



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

541 (21.11.1930) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-355222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-355222)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktions- und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 240 61. Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: Neumagel Mannheim

Angelagerungspreis: Der Anzeigenteil 1930. — 40 bis 70 mm breite Colonspalte: im Restmetre 1930. — Die 70 mm breite Spalte für im voraus zu bezahlende Anzeigen u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telefonische Aufträge keine Gewähr. — Berichtshand Mannheim.

Mittag-Ausgabe

Freitag, 21. November 1930

141. Jahrgang — Nr. 541

Programmatrische Rede von Dr. Curtius

Der Außenminister spricht im Reichsrat über die aktuellen Probleme unserer Außenpolitik - Das Sanierungsprogramm endgültig angenommen

Curtius antwortet Tardieu

Drahtbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 21. November

Nach Abschluß der Beratungen des Reichsrats zum Reichsaußenminister Dr. Curtius das über, um eingehend auf die Reden Briand und Tardieu zu antworten. Er streifte zunächst die Beziehungen mit Litauen über die Memellautonomie und die Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei über die Prager Demonstrationen. Er habe die Hoffnung, die künftige Regierung und ihre Organe würden sich der Pflicht verschreiben, daß die Memelländer in ungeänderter Form ihrer Autonomie bleiben müßten. Man könne an diesem Standpunkt festhalten, solange es sich nicht um legitime Interessen handeln würde, die beeinträchtigt würden.

In den Verträgen in Prag könne er mit Verwirklichung heute feststellen, daß Besonnenheit und nicht Willkür primitive Saurteile der Straße überwunden und einen Zustand wiederhergestellt hätten, auf dessen Grundlage unsere Beziehungen, insbesondere der kulturelle Austausch, weiter entwickelt werden könnten.

Zu seinem Hauptthema übergehend

erklärt der Reichsaußenminister: Es gilt, der Zeit die Augen zu sehen, daß niemand von uns heute wissen kann, ob wir mit den Maßnahmen, die Ordnung in unserem Hause schaffen wollen, auskommen werden, wenn wir auch internationale Schritte tun müssen, die in den Verträgen von Spaak unserer Wirtschaft und Währung vorzuziehen sind. Man wird im Ausland Verständnis dafür erwarten dürfen, daß die Reichsregierung nach Durchführung ihres Wirtschafts- und Finanzplanes in fortwährender die Frage vorzulegen hat, ob sie nicht auch zu neuen Schritten greifen muß.

Wir werden den neuen Plan nicht zurückziehen, den Vertragsboden nicht verlassen. Wir haben aber keine Garantie für die Durchführbarkeit des Planes gegeben.

Seine Kritik, die sich an die deutsche Unterschrift zum Youngplan knüpft, ist unvollständig. Wir sind auch die Kritik einsehen müssen, daß nach den Spaak-Konferenzen erst jetzt seit der Pariser Konferenzkonferenz vom Frühjahr 1929, eine völlige Beilegung der ganzen Weltwirtschaftskrise eingetreten ist, und daß von der Zusammenarbeit, die nach der ausdrücklichen Zustimmung der Gegenseite durch die Regierungen, ein weltweites Hilfsmittel für die Lösung der Aufgabe Deutschlands sein sollte, bisher wenig zu bemerken ist.

Bei dem Ernst und der Tragweite eines Entschlusses der Reichsregierung, von den Vertragsbedingungen des Young Planes Gebrauch zu machen, ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung nur nach sorgfältiger Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren handeln wird. Sie ist aber davon durchdrungen, daß die Verantwortung dafür trägt, daß das deutsche Volk durch unrichtige Zahlen nicht in seiner sozialen und politischen Grundlagen herabgewürdigt wird.

Weshalb die deutsch-französische Verständigung die Zusammenarbeit mit Frankreich, die größte Aufgabe für die deutsche und europäische Politik überhaupt. Aber selbst in den Verträgen, wo die Wesen der Diskussion über jene Themen um höchsten gingen, ist es nicht verkannt worden, gerade zu den Ländern, die außerhalb des Reiches der Weltanschauung standen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich, die Beziehungen zu pflegen und freundschaftlich zu erhalten. Nur Parteilichkeit oder Besonnenheit kann Lehren wollen, daß hier der Erfolg erzielt ist. Wir werden in der gleichen Richtung auch in Zukunft weiter arbeiten müssen. Wir sind zu der Ansicht, als ob wir allein mit Hilfe dieser oder jener einzelnen Mächte die Folgen und Schäden des verlorenen Krieges aus dem Wege schaffen könnten, sondern in der Erkenntnis, daß die Interessen Deutschlands den Rahmen der internationalen Beziehungen überall bezeichnen, wo das für unsere Welt von Vorteil ist.

Wir erstreben kein Bündnisverhältnis nach dem Muster der Vorkriegszeit. Deutschland hat

Der Widerhall in der Presse

Drahtbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 21. November

Der Widerhall der Reichsratsrede des Außenministers Dr. Curtius in der Berliner Presse ist mannigfaltig. Die „Germania“ bemerkt zu ihm, daß sie sich konsequent in der großen Gesamtschau der Reichsregierung einordnet, der das Doppelziel der Sanierung im Innern und dadurch der neuen und größeren Bewegungsfreiheit nach außen verfolge. Alles komme darauf an, daß diese Zielsetzung im ganzen Volk erkannt und unterstützt werde. Die sehr weit rechts stehende Berliner „Börse-Zeitung“ gibt an, daß die Rede des Außenministers nicht einer Deutlichkeit entbehre und offensichtlich dem entsprechenden Eindruck in denjenigen Teilen des Auslandes mache, das nach Ehren hat zu hören. Die Rede war eine Tat, aber eine völlig selbstverständliche Tat, die nur das erste Glied einer Reihe sein dürfte.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ die seit den Wahlen sich wieder auf die Oppositionsstellung gegen die Regierung zurückgewandt hat, gibt an, daß Dr. Curtius in seinen Ausführungen manches gesagt habe, was auch ihren Ansprüchen entspricht. Dennoch sind es zweiwöchentliche Gefühle, die das Blatt beleben. Es erkennt zwar an, daß der deutsche Außenminister jetzt endlich den Mut gefunden habe, wenigstens in einigen der wichtigsten Fragen Deutschlands berechnete Forderungen anzufordern. Es wird auch nachgehoben, daß Dr. Curtius manches Treffende über den Versailler Vertrag, über die Notwendigkeit seiner Revision und über den Sinn des Artikels 19 ausgesprochen habe. Aber an alle diese Betrachtungen wird ein großes Fragezeichen gesetzt.

Von der gleichen Seite, wenn auch aus anderen Beweggründen heraus, ist der „Vorwärts“ beherzt. Man könne für Herrn Curtius geltend machen, daß es für einen Außenminister schwer sei, in einer innerlich unruhigen Situation erhellende Reden zu halten. Obgleich sei aber sicherzustellen, daß von den Reden, die die Welt bisher hat hören dürfen und herüber halten keine Besserung zu erwarten sei und daß nur die Weisheit der sozialistischen Parteien eine weitere Verdrückung verhindern könne.

Das die Kommentare der „Sachsenblätter“ völlig abweichend ausfallen, versteht sich am Bande. Der Monolog des Reichsaußenministers, so bemerkt der „Sachsenblätter“ werde bei Herrn Tardieu und bei Herrn Briand, wie dem gesamten französischen Volk nur die Einseitigkeit nicht gefehlt haben: Mit Deutschland können

nicht das geringste Interesse daran, daß sich eine Scheidung der Staaten in getrennte Lager vollzieht.

Wenn sich freilich gegensätzliche Auffassungen zwischen den Regierungen über die prinzipiellen Grundlagen der internationalen Politik herausbilden, wird man aus Furcht an der Seite derjenigen finden, die sich für die Gleichberechtigung und fortschrittliche Gestaltung der Dinge einsetzen. Was wir erziehen, ist eine weitreichende Zusammenarbeit auf Beseitigung der Kriegursachen, zur Behebung der Wirtschaftskrise, zur Ermöglichung des Ausbaus der gewolligen Spannungen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung, Aufwachen, die nicht in der Vereinsbildung oder auch nur von einzelnen Völkern erfüllt werden, sondern die umfassende Solidarität erfordern.

Dr. Curtius ging hierauf auf die letzte Erklärung Tardieus ein:

Deutschland habe in der Abrüstungsfrage folgerichtig und beharrlich die gleiche Linie eingeschlagen, während anscheinend die französische Regierung beabsichtige, eine völlige Kursänderung vorzunehmen. Sie verliert, so erklärte Dr. Curtius, damit den Boden, der seit 1919 die Grundlage aller Abrüstungsverhandlungen gewesen ist. Wie soll ich es anders ansehen, wenn von so maßgebender französischer Seite gefordert wird, daß von einem vertraglichen Rechte Deutschlands auf eine allgemeine Abrüstung nicht die Rede sein könne, daß vielmehr der den Besiegten auferlegten Verpflichtung nur ein spontaner Wunsch der Sieger gegenüberstehe?

Im Versailler Vertrag steht deutlich und in bindender Form, daß der Zweck der deutschen

wir umspringen, wie wir wollen. Man kann sich nach all dem des Eindruckes nicht erwehren, daß die Rede des Reichsaußenministers, wenigstens in der Berliner Presse, nicht die Würdigung gefunden hat, die ihr wohl zukommt.

Das erste Echo aus Paris

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

□ Paris, 21. Nov.

Trotz ihrer starken Beanspruchung durch den Dreieckskrieg und der Befragung des Rabinetto Tardieu, das nach Meinung der hier erscheinenden „Chicago Tribune“ die Nacht vom Freitag zum Samstag nicht mehr überleben dürfte, wendet die Reichsrede der Rede des Reichsaußenministers erhebliche und bezeichnende Kommentare. Das „Globe“ bemerkt, daß die Rede der französischen Politik. In dem Wort wird gewarnt, sich mit dem Versailler Vertrag weiter zu beschäftigen, wenn Deutschland gegenüber Frankreich eine drohende Haltung einnehme. Deutschland kennt die Unhaltbarkeit nicht. Tardieu „Morgens“ und läßt die seine Forderungen, Zahlungsmittel, Abrüstung, Revision in drohendem Tonen. Dr. Curtius spricht in unheilvoller Weise zu Tardieu, der die Folgen der deutschen Niederlage nicht zu mildern sucht. Die Rede klingt wie ein Einrückungsversuch, aber das müßte Deutschland nicht. Von uns hat es keine neuen Zusicherungen mehr zu erwarten.

Im „Echo de Paris“ spielt Vertinax den Ministerpräsidenten Tardieu gegen Briand aus. Er glaubt, daß der französische Außenminister von Curtius freundschaftlich behandelt wurde, weil Briand seine Erklärungen einseitig als der „Luziferische“ Tardieu formuliert. Selbstverständlich formuliert Vertinax die Unhaltbarkeit der Forderungen des Reichsaußenministers in den angeführten Besprechungen und erweist an den Artikel 5 des Völkerbündnisses, der die Einseitigkeit des Völkerbündnisses in allen Fragen verlangt, die nicht direkt den Bund betreffen. Artikel 19 sei daher nur auf Grund der Einseitigkeit zu behandeln. In ironischer Art dankt das „Echo de Paris“ dem Reichsaußenminister für seine offenkundigen Worte und weist dabei dem französischen Reichsaussenminister in Berlin, de Margerie, ein nach, weil Margerie angeblich keine Regierung sei, die nicht unterrichtet hat und die vorgeschriebenen Schritte nicht erledigt.

Die Zeitungen enthalten noch keine Kommentare.

Entwaffung die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung ist.

Im Schlußprotokoll von Locarno haben ferner die vertragschließenden Mächte ihre feste Überzeugung erklärt, daß die Intraffierung der Locarno-Verträge das geeignete Mittel sein solle, in wünschenswerter Weise die Abrüstung zu beschleunigen. Wenn Worte in Verträgen einen Sinn haben, dann kann doch alles nur einseitig verstanden werden: Nachdem Deutschland die Voraussetzungen erfüllt hat, muß die vertraglich festgelegte Folge, nämlich die allgemeine Abrüstung eintreten. Ich kann mir nicht denken, daß der französische Ministerpräsident jetzt, wo das Abrüstungsproblem zur endgültigen Entscheidung drängt, eine These durchsetzen will, die die Grundlage aller Verhandlungen der letzten 10 Jahre berühren würde. Es handelt sich hierbei in nicht allein um eine rechtmäßige Forderung Deutschlands, sondern um

eine der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes, dessen Bestand gefährdet würde, wenn er sich absetzen würde, das Abrüstungsproblem zu lösen.

Nicht einmal in der Zeit absoluter militärischer Gewalt hat die Welt der Sieger gefordert, daß die einseitige Entwaffung Deutschlands demnach eine einseitige Aufgabe bleiben solle. Heute würden solche Forderungen unabsehbare Folgen haben. Sie würden alle Friedensbestrebungen auf das schwerste gefährden.

Nachdem Dr. Curtius die Behauptung Tardieus, Deutschland sei nicht ausreichend entschlossen, im einzelnen widerlegt habe, wird er darauf hin, daß Deutschland die Durchführung der Abrüstung verlangen müsse: Wir werden den in-

ternationalen Prozeß vor dem Genfer Forum unterbreiten zum Beschluß fügen. Die Arbeiten der jetzt in Genf tagenden Kommission verdienen nicht anderes als ein schnelles Ende.

Wir fordern die baldige Einberufung der Abrüstungskommission selbst. Wenn der französische Außenminister für Frankreich ein Recht in Anspruch nimmt, die Vandalengrenzen zu sichern und zum Schutze gegen jeden Angriff alle erforderlichen Verteidigungsmaßnahmen zu treffen, so muß das einwilligend und von maßgebenden Völkern umgeben Deutschland erst recht den Anspruch auf Sicherheit erheben.

Viele französische Reden lassen dasjenige Verständnis vermischen, das für die Fortsetzung der Zusammenarbeit erforderlich erscheint. Der französische Außenminister hat von guten und tüchtigen Teilen des Versailler Vertrages gesprochen. Das ist scheinbar Teil dieses Vertrages ist, ist eine unumstößliche Wahrheit. Gewiss ist die These des französischen Ministerpräsidenten richtig, daß der Versailler Vertrag die ungeheuren Verluste des Krieges nicht verursacht hat. Der Vertrag hat aber ganz gewiß höchste Mittel gewählt, um sie zu befeitigen.

Soll ich an die vielen öffentlichen Erklärungen Stresemanns erinnern, die von denselben Gedanken getragen waren?

Ist es nicht sehr langweilig für die ganze Welt eine historische Tatsache, daß es das deutsche Volk nicht für möglich hält, sich mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge, insbesondere im Osten, einzufinden?

Tardieu greift sehr, wenn er meint, daß der Revisionssatz dankt von Deutschland leichtfertig angelehnt worden sei. Er begehrt aber darüber hinaus als Staatsmann einen schweren Döner, wenn er die Ansicht vertritt, schon das Aufwerfen gewisser Fragen sei gleichbedeutend mit Krieg. Wäre das richtig, dann wäre jede Position auf eine rechtliche Zukunft nicht nur Deutschlands, sondern Europas verloren!

Wenn Tardieu von der Notwendigkeit der Einseitigkeit bei einer einmaligen Anwendung des Artikels 19 gesprochen hat, so befreit ich das nicht nur in rechtlicher Beziehung, sondern ich bedauere vor allem, daß er den Wunsch erweckt, als wolle er im voraus das Veto Frankreichs anknüpfen.

Auf den Artikel 19 kommt es übrigens gar nicht einmal in erster Linie an. Entscheidend ist allein die Einseitigkeit der Regierungen. Selbst wenn der Artikel 19 oder andere Prozeduren gar nicht beständen, bliebe es dabei, daß nicht Parze Verträge, sondern das Leben der Völker die Zukunft bestimmen müssen. Es ist Aufgabe der Staatsmänner, gefährliche Gegenstände rechtzeitig anzuerkennen und Raum für alle Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.

Ein Appell der Frauen

Drahtbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 20. Nov.

Der Deutsche Frauenausschuss zur Befreiung der Schuldigen und zahlreicher andere Frauenverbände haben, wie die „Sachsenblätter“ berichten, die Reichsregierung in einer Eingabe gebeten, sich umgehend mit den früheren Feindbündnissen in Verbindung zu setzen, um eine Befreiung des deutschen Volkes von den unerträglichen Kriegslasten zu erreichen. In der Eingabe heißt es u. a.:

Wir bitten, alle Möglichkeiten einer Revision des Youngplans anzunehmen, dessen Unhaltbarkeit angesichts der Weltwirtschaftskrise auch im Ausland immer mehr eingesehen wird. Die Unhaltbarkeit der moralischen Grundlage der Forderungen, der Behauptung von Deutschlands Schuld am Kriege ist erwiesen.

Mit der Sonderbeilage: **Mühlacker**

Der erste deutsche Rundfunk-Großsender

Einzelheiten über das neue Gaststättengesetz

Von Dr. Paul Gild

Im Mittwoch-Abendblatt wurde die veröffentliche Vorberichterstattung über die Verfassung der Gaststätten in Mannheim am 1. Juni 1929 in Kraft getreten. Das nachfolgende Nachrichtenblatt des Reichstages über die Gaststätten-Gesetzgebung enthält eingehende Einzelheiten über den Inhalt dieses Gesetzes.

Wie dem Inhalt des Gaststättengesetzes auch ein eingehendes Werk zum Abschluß gelangt, dessen Anfang bis in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurückzuführen ist. Der im Jahre 1893 dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht fand wegen der darin enthaltenen einschneidenden Bestimmungen, besonders hinsichtlich des Verkaufs von Branntwein, wenig Beachtung. Im Jahre 1928 drängte die Abstammung eines Gesetzes zum Gaststättengesetz.

Der Entwurf von 1928 war dadurch bemerkenswert, daß er, unter der Vorherrschaft der Nachkriegsjahre, die Möglichkeit der

nach 2 Jahren zu dem heutigen Gaststättengesetz führten, einem Gesetz von großer, volkswirtschaftlicher Bedeutung, in dem auch Fragen städtischer und sozialpolitischer Art untergebracht sind. Eine schwierige Aufgabe war zu lösen. Einmal den berechtigten Interessen eines großen und ansehnlichen Gewerbes schon aus volkswirtschaftlichen Gründen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, zum anderen aber auch gezielte Maßnahmen zu treffen, um dem Alkoholmißbrauch wirksam zu begegnen und um die heranwachsende Jugend vor den Gefahren des Alkohols zu schützen.

Das Gesetz enthält eine Reihe für das Gaststättenwesen außerordentlich einschneidender Bestimmungen.

Bei Anträgen auf Erteilung des Erlaubnis zum Ausverkauf alkoholischer Getränke ist das Bedürfnis nach freigelegten Grundstücken zu prüfen.

Bei neu zu errichtenden Gast- oder Schankwirtschaften ist ein freigelegtes Grundstück anzulegen als bei Anträgen auf Erteilung des Erlaubnis zum Betrieb einer schon vorhandenen Gast- oder Schankwirtschaft. Solange die vorhandenen Gast- oder Schankwirtschaften das Bedürfnis übersteigen, ist ein Bedürfnis für die Neuerrichtung von Betrieben zu verneinen. Bei Betrieben, die einem betriebl. Geschäftszweck unterliegen, darf das Bedürfnis nicht allein schon aus dem bisherigen Bestehen des Betriebes festgestellt werden. Der Ausverkauf selbstverzeugsener Weine wird auf vier Monate im Jahr von der Erlaubnispflicht unabhängig gemacht. Der Ausverkauf von Branntwein darf nicht vor 7 Uhr früh beginnen. Die Polizeibehörde wird ermächtigt, auf 1 Uhr frühzeitig, wobei die Vordereinschleusen ausgenommen werden können. Das wird schon mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr in allen Großstädten gefordert.

Die Ortspolizeibehörden können den Ausverkauf von Branntwein an Wohn- und Geschäftslagen, ferner an Wahltagen verbieten.

Allgemein verboten ist der Ausverkauf von Branntwein an Personen unter 18 Jahren,

der Ausverkauf aus anderen gefälliger Getränke an Personen unter 16 Jahren in Abwesenheit der Erziehungsberechtigten, der Ausverkauf an Automaten, der Branntweinausverkauf durch Automaten und der Branntweinausverkauf auf Zirkus, Sport- und Spielplätzen. Als Strafen wurden Geld- und Gefängnisstrafen bis 100 Mk. vorgesehen, Gefängnis bis zu 3 Monaten bei Ausverkauf ohne Erlaubnis. Verbieten ist, das Verschleppen von Speisen in Gast- oder Schankwirtschaften von der Befreiung von Getränken abhängig zu machen oder bei der Verschleppung von Getränken eine Erhöhung der Preise einzutreten zu lassen.

Einer der behauptungsreichsten Kampfpunkte bei Beratung des Gesetzes in dem Reichstag und Plenum des Reichstages war die Beratung der Arbeiterkammerbestimmungen mit der Konzeptionsabteilung und -entscheidung. Die Bestimmung, daß Personen, die sich einmal in ihrem Leben gegen die Vorschriften der Arbeiterkammerbestimmungen verhalten haben, als ungewaltig zu betrachten sind und bei der Erlaubniserteilung nicht berücksichtigt werden dürfen, ist von einer angesehenen Seite, Dr. Weiser der Deutschen Juristenzeitung, Geh. Prof. Dr. Kahl, hat sich mit allem Nachdruck für die Beibehaltung dieser Bestimmungen eingesetzt, durch die ein

Ausnahmestrich gegen die Gaststättenbesitzer geschaffen

ist, wie dies in so fernem Umfang und mit solcher Tragweite dem deutschen Recht bisher unbekannt war und Konsequenzen nach sich ziehen kann, die auch für andere Berufsstände gar nicht zu übersehen sind. Es kommt hinzu, daß die Formulierung des Gesetzes über diesen Punkt unklar ist und sich darüber eine ganz unerlöbliche Unsicherheit in dieser Frage er-

geben muß, von deren Entscheidung nicht weniger als die Existenz des Gaststättenbesizers und seiner Angehörigen abhängt. Der Reichswirtschaftsminister hat dem auch in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder vom 15. 5. 30 ausgedrückt, daß diesen Besätzen eine gewisse Berechtigung nicht abgeprochen werden könne, da hier erkmäßig und in Abweichung von dem für andere Gewerbetreibende geltenden Vorschriften die sog. Inverläßlichkeit des Gewerbetreibenden als Voraussetzung für die Erteilung und als Grund für die Zurücknahme der Erlaubnis besonders hervorzuheben wird, und mahnt zu „besonderer Sorgfalt“ in der Durchhabung der fraglichen Bestimmungen des Gesetzes. Man darf wohl annehmen, daß die Entziehung der Konzession nur in Frage kommen kann, wenn ganz allgemein eine sog. Unzuverlässigkeit vorliegt und es auf die Gesamteinstellung ankommt, nicht aber der einzelne Fall, der oft durch besondere Umstände bedingt und in der Eigenart der Verhältnisse des Gastwirtsberufes begründet ist.

Schwere Nachteile sind auch aus dem Kreditverbot des § 21 zu erwarten.

Grundständig ist zwar das Kreditieren erlaubt, es soll aber im Fall der wiederholten Stellung die Forderung aus dem Ausverkauf von Branntwein und dem Alkoholverkauf mit Branntwein an einlagbar sein. Schöpfwerkern und gewinnlosen Menschen wird ein Fingerschlag gegeben, wie sie am besten ein Gewerbe schädigen und betragen können. Gewerkschaften wie Branntweinhändler sind in gleichem Maße wirtschaftlicher Schädigung ausgesetzt. Auch für den letzteren besteht keinerlei Möglichkeit, die Forderung aus den etwa zeitweiligen Lieferungen von Branntwein mit Ausnahme der ersten geltend zu machen. Beide verlieren im Falle wiederholter Stellung ihr Geld, denn die Forderung ist nach wie vor unanfechtbar, ohne Rücksicht, ob ein betragsmäßiges Vorliegen vorliegt und eine strafrechtliche Erfassung möglich war. Ist auch die alte Ansicht, die dem Gedanken der Einlösung des § 21 zu Grunde lag, durchaus anzuerkennen, so werden doch die Auswirkungen zu unheilbaren Zuständen führen.

Die Durchhabung des Gesetzes mag manchen mildern können. Beschwerden und Protest werden gehen müssen, ob sie gewollt sind, die große Idee dieser gesetzgeberischen Maßnahme zu verwirklichen.

Porzellan ist Hygiene

Die IV. Reichs-Porzellan-Woche, die in der Zeit vom 22.-28. November stattfand, steht unter der Devise „Porzellan ist Hygiene.“ Während dieser Woche werden durch besondere Dekorationen der Schaufenster und Geschäfte, Ausstellungen der Spezialgeschäfte, Vorführungen usw. die Vorzüge des Porzellans mit größter Ausführlichkeit dargestellt.

Porzellan wird von keiner im Haushalt vorkommenden Seuche angegriffen. Porzellan verändert niemals Geschmack und Farbe der darin gelagerten und aufbewahrten Speisen. Porzellan ist hart und widerstandsfähig auch gegen starke mechanische Einwirkungen. Porzellan ist leicht zu reinigen. Die harte Glasoberfläche bietet Bakterien keine Entwicklungsmöglichkeit. Porzellan enthält nur völlig giftlose Stoffe. Porzellan rostet nicht und wird nicht moarig, selbst eventuelle Bruchstücke sind nicht giftig. Die durch die Scherben nicht zu Porzellan löst Speizen und Getränke wegen seiner schützenden Barrierefunktionszeit lang warm. Porzellanförmige Geschirre gewährleisten ein langames, gleichmäßiges Kochen, das dem Geschmack und der Konsistenz der Speisen förderlich ist. Porzellan besitzt außerdem noch ein appetitliches, blendendes weißes, lauberes Aussehen. Seine vielseitige Gebrauchsfähigkeit und Verwitterungsbeständigkeit befriedigt die höchsten Ansprüche.

Die Tarifkündigungen

150.000 Mann in der Metallindustrie betroffen
Die Tarifkündigungen in der in der Reichsdeutschen Metallindustrie umfaßt, nachdem man mehr auch, wie gemeldet, die hiesigen und württembergischen Metallindustrie und die angrenzenden Industriegebiete die Kündigung zum 1. Dezember ausgesprochen haben, rund 150.000 Metallarbeiter. Die Kündigungen erstrecken sich auf folgende Bezirke in Baden: Mannheim-Ludwigsbafen, Mittelbaden (Karlsruhe), Oberbaden (Freiburg, Bruch), Seckel (Rastatt). Gleichfalls kündigt wurden von den Metallindustriellen die Lohnstarke in den Bezirken Oden-Rastatt (Frankfurt), Rastatt, Mainz, Wiesbaden-Weinheim. In diesen Bezirken kommen weitere 70.000 beteiligte Arbeitnehmer in Betracht, die in fast 800 Betrieben beschäftigt sind.

Ferner sind kündigt worden die Tarife in der Uhrenindustrie, in der Elektro- und Elektroindustrie, in der Elektro- und Installationsgewerbe in Württemberg, Hohenzollern. Von den Kündigungen der Arbeitgeberorganisationen werden in Württemberg, Baden und der Pfalz über 150.000 Arbeiter und Arbeitnehmer betroffen, davon etwa 70.000 in der württembergischen Metallindustrie. In den Bezirken der Metallindustrie der Pfalz, Mannheim-Ludwigsbafen, Mittelbaden, ferner der Uhrenindustrie schwankt die Zahl der Beteiligten je zwischen 17.000 bis 19.000. Die Zahl der Betriebe beträgt über 1000.

* Tarifkündigung im Einzelhandel. Wie aus der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) mitteilt, hat der Verband des Einzelhandels G. V. das zur Zeit bestehende Gehalts- und Tarifsystem kommen kündigt.

Frühlingwetter

Von Mittwoch auf Donnerstag ist die sehr spürbare Kälte der jüngsten Tage einem lauen Frühling gewichen. Zugleich setzte aber Regen ein, der gestern fast am ganzen Nachmittag und die Nacht über unvermindert stark anhielt. Die Niederschlagsmenge betrug von gestern auf heute 14,4 Millimeter. Das ist mittelmäßig. Die Temperaturen sind wie zu beginnender Regenzeit im März. Heute morgen stand das Thermometer auf 13,3, gestern abend auf 12,9 und im Laufe des gestrigen Tages stieg es sogar auf 18,6 Grad Wärme. Bei dieser Temperatur läßt es sich auch ohne Mantel ausfahren.

Stadtratwahl am 18. Dezember. Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Wahl des neuen Stadtrats und des Stadtvorstandes durch die neugewählten Stadtverordneten auf Mittwoch, 18. Dezember anzuberaumen.

* Schiffszusammenstoß. Wie nachträglich bekannt wird, stieß vor einigen Tagen das Rotorboot „Stella Maria“ (Kapitän Ludwig Kopp), das zurzeit an der Wollweide die Rheinüberfahrt am Remerschhof verkehrt, mit einem Schleppboot der G. W. Raier & Co. zusammen. Der Führer des Rotorbootes verlor sich nach dem Zusammenstoß in den Schleppboot vorbekommen und wurde dabei mitschleift gerettet. Die „Stella Maria“ erlitt unterhalb der Baggerlinie ein Loch, konnte jedoch mit eigener Kraft das Loch reparieren erreichen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* Mährisches Arbeitsjubiläum. Eine bekannte Persönlichkeit, der Nachfolger des Vorstehers, Herr Georg Baudermann, Mühlstraße 5 wohnt, feiert am kommenden Sonntag sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Wir wünschen Herrn Baudermann, der ebensolange Besucher unserer Blätter ist, daß es ihm vergönnt sein möge, seine wichtige Funktion im Parkhotel auszuüben.

Schluss des redaktionellen Teils

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versucht es, und Du bist im Bilde

Unser neuer Roman

Rampf heißt die Lösung der heutigen Jugend, Kampf mit dem Leben in jeder Form. Wie wird sie sich diesem Ringen um ein Ziel setzen zu überlegen?

Unser neuer Roman „Jugend im Kampf“ von Werner Wegmann zeigt in seinen ersten Kapiteln, wie die Jugend von heute trotz der Schwere der Zeit es vermag, in kameradschaftlichen Kreisen der Schwerkraft des Lebens Herr zu werden. Wir erleben den Kampf großer Existenzfragen um eine Frau, die auch im späteren Leben freizügig sein will, als der eine von ihnen den großen Sieg auf seine Liebe leisten will.

Wie einem Studenten erleben wir die Stellung des heutigen jungen Mannes in der Vorbereitung zu einem akademischen Beruf. Nicht die verlorene Illusion des jugendlichen Idealismus, sondern wie es wirklich ist, sieht das Leben des heutigen Studenten, jenseit der Verlust der Illusionen, an und verfährt.

„Jugend im Kampf“ heißt der Roman, in die nie zu heulende Leben die Jugend in einem späteren Kampf steht. Deshalb geht die erste, scharfsichtige Betrachtung dieser Fragen auf ein, alles wie Wasser, und vor allem die Jugend ist. So wird der Roman durch die ganze Spannung, die sein Geschehen zusammenhält, in allen Stellen unter Verstecktheit gewiss reges Interesse finden. Wir beginnen morgen mit dem Abdruck.

Derzen

Von Dr. Kurt Pieper

In allen Sprachen gilt das Herz als Quelle der Empfindung und des Gefühls und wird als das wichtigste Organ angesehen, das durch feinstufige wie manche Eindrücke besonders hart beeinflusst wird. Ausdrücke wie „das Herz blutet“, „herzerweichend“, „herzerweichlich“, oder „sein Herz klopft vor Freude“ sind Ausdrücke dieser nahezu allgemein verständlichen Auffassung.

In Frankreich hat eine Anekdote eine der reichsten Formulierungen dieses allgemein menschlichen Empfindens gefunden: Die unglückliche Königin Marie-Antoinette erfuhr eines Tages die Kunde, in die Gascogne Frankreich zu fahren, um von eine bestimmte Rolle durch die Gascogne zu leben. Die Schauspielerin war in der betreffenden Rolle noch nie aufgetreten, lernte aber im Eiltempo in vierundzwanzig Stunden 700 Verse auswendig. Als ihr jemand anlässlich dieser Leistung eine Schmeichelei sagte, antwortete sie: Was ich kann ist den Sieg der Gedächtniskraft; aber ich weiß nicht, was es im Herzen ist.

In der Reihenfolge mit dieser kleinen Geschichte ist es in Frankreich geradezu als Sprichwort bekannt, daß die Dankbarkeit das Gedächtnis des Herzens ist.

Schülerverbände spielen Herzen in der Frage der Jahr eine große Rolle. Immer wieder tauchen im Einzelnen und in der Menschengruppe Fragen zum Ausdruck von und nach nachgeordneten Herzen auf. Diese Probleme wurden vielfach als reinen Mittel angesehen, einen Freund aus der Reihe zu vernichten. Und wieder eine ganz neue Bedeutung gewann das Herz durch den Kampf um die Bekämpfung des Alkoholismus (1819), eine Entdeckung von einer Wichtigkeit, die sich begründetweise auch in anderen Ausdrücken.

Der, sehr oft als zweifelhafte die Verwendung des Herzens als Symbol. Auf den Spielarten erscheint „Herz“ am Ende des 14. Jahrhunderts, und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ist das Herz besonders beliebt. Obenfalls seit dem 15. Jahrhundert kam es zur Verzierter christlicher Monumente und

als Heiligenattribut: Sankt Augustin & B. hält ein Herz in der Hand.

Seit 1117 hat man — jetzt wohl in Frankreich — begonnen, das Herz aus den Körpern hochachtbarer Personen heraus zu lösen und getrennt zu lagern. Welche Wichtigkeit man dem Herzen beimah, geht aus der Erzählung hervor, daß Robert Bruce, König von Schottland, ein Gefäß gefüllt hatte, eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande zu machen, aber vorher starb. Sein Freund Douglas wurde beauftragt, sein Herz nach Palästina zu bringen und zu Hüften des Heilandes niedergulegen. Zwar konnte der Held seine Mission nicht ganz erfüllen, aber das Gefäß lagerte seitdem im Wappenstein eines künftigen Herz unter einer Krone. — Napoleon hatte einen ähnlichen Wunsch wie Robert Bruce: Er bestimmte, daß sein Herz nach seinem Tode von Sankt Helena zu der Kaiserin Marie-Luise gebracht werden sollte. Die englische Regierung verbot jedoch die Ausfuhr des Herzens von dort und ließ es in einer silbernen Urne in der Grotte unterbringen.

Auch die Herzen der französischen Könige wurden seit Jahrhunderten aus den Körpern entfernt und getrennt gelagert. Eine besondere Legende behauptet, das Herz des Herzogs von Orleans, des wegen seiner Sittenlosigkeit berühmten „Regenten“ Frankreichs (1715 bis 1793) sei bei der Sektion von einem seiner Verhängnisse angetroffen worden.

Als die große weltbewegende Umwälzung von 1789 über Frankreich hereinbrach, waren die Herzen und Herzen der „Ackerbürgerlichen“ Könige Frankreichs aus dem Hause Bourbon in der Gesellschaft von Saint-Denis nicht mehr sicher. Ein Teil der fürchtlichen Herzen wurde von den vor nicht juristisch-rechtlichen Jakobinern aus Saint-Denis entfernt und soll an Malesherbes verbracht worden sein, die sie zur Herstellung von Vokal verwendet. Ein Malesherbes Dreiling, der in niederländischen Gefangenennarr arbeitete, hat angeblich an viele Weise die Herzen von Anna von Österreich über Minister Ludwigs XIV., der Königin Marie Theresia von Frankreich, des Herzogs und der Herzogin von Burgund, der Prinzessin Henriette von Frankreich, der berühmten Heiligtümer der Pfalz, auf seiner Palette verpackt. Das Herz Ludwigs XVIII. mußte später eine wahre Odyssee durchmachen. Das des größten

Wegners der Bourbonen und wichtigsten Verherrlicher der Revolution, das Herz Voltaires, sollte kein Schicksal: Es wurde vom Körper getrennt und in ein goldenes Gefäß getan, an dem eingraviert war: Sein Herz will hier, sein Geist ist überall. Später kam es in die Pariser Nationalbibliothek, wo es als eine Art inaktives Reliquie angelegt wird.

Andere Beispiele von Herzen sind verloren. So das Herz von Lord Byron, das in der Kirche San Spiridione in Missolunghi beigesetzt war. Bei der Einweihung der Stadt durch die Türken 1826 wurde die Kirche und mit ihr die Urne vollkommen zerstört. Auch das Herz eines anderen Freiheitskämpfers aus der Zeit des beginnenden Nationalismus hatte sein besonderes Schicksal: das Herz Polignons, das von seinem Todestod Solothurn nach Krakau in die Abtei von dort zu der Familie Morozini in Venezia und von dort in das polnische Nationalmuseum in Warschau kam. Heute ist es vielleicht nach „Polonia restituta“, dem wiederhergestellten Polen zurückgebracht worden.

Eine besondere Rolle hat das Herz auch im Begräbniszeremoniell der Dadasburger. Die Leiden der Mitglieder dieses fürchtlichen Gesells werden seit sehr Jahrhunderten in drei Teile geteilt: Die Herzen ruhen in der Vortempelkapelle der Wiener Augustinerkirche, die Köpfe und Einweihung in der Stephanskirche, der Hauptteil der Körper in der Kapuzinerkirche in Wien. Nur zwei — vielleicht die traglichsten Mitglieder dieses Bienenbundes — sind nicht in dieser Reihenfolge zerlegt: beide begehrt worden: der erkrankte Graf Herzog Johann (1802 bis 1881) und die ermordete Kaiserin Elisabeth; letztere ruht ungeteilt in der Kapuzinerkirche. Doch wurde das herkömmliche Zeremoniell auch bei dem letzten auf Roberts verstorbenen Kaiserin Elisabeth beobachtet, dessen Herz in einer Leinwand von Hundal nach Wien gebracht wurde.

* Stadtheater Heilberg. Am Sonntag, 23. November, abends 8 Uhr, gastiert einmalig Paul Wegener mit seinem Berliner Ensemble in „Der Gedanke“, Drama von Andrejew. Die Rolle des Archimedes spielt in Wegeners bekanntesten Leistungen. Das Stück ging durch mehrere Jahre über fast alle deutschen Bühnen.

Theater und Musik

Das dritte Philharmonische Vereinskonzert, Montag, 24. November, wird ausschließlich von Frau Sigrid Düggin bestritten. Neben Beethovens seltenem achtstemmigen Violoncello mit Begleitung von Klavier, Violine (Konzertmeister Kertel) und Violoncello (Konzertmeister Kertel) sind zwei weitere Violoncelle „Geselle und Solos“ in der Vertonung ihrer Kollegen verwendet. Frau Düggin eröffnet mit diesem Programm den Reigen der dieswöchentlichen Berliner Konzerte.

Musikalische Andacht in der Schloßkirche. Im Rahmen der alt-katholischen Kirche in dem jedes Wecht laut gesprochen und von der Gemeinde beantwortet wird, ist die Orgel in eine fast dienende Stellung gedrängt. Die fast kaum Gehörbarkeit, für sich allein hervorzutreten, ist fast bei der Begleitung die Halle ihres Tones sorgsam zurückhalten, um die Stimme der Gemeinde nicht zu erdrücken. Und doch ist es auch hier ein Bedürfnis, gelegentlich einmal die Orgel allein für sich oder im Tande mit einem anderen Instrument erbaulich auf sich wirken zu lassen. So kann der letzte Gottesdienst in der Schloßkirche in einer musikalischen Andacht aus. Die Organistin in der Schloßkirche, Emma Bastan, eine Bandmann-Schülerin, begann mit der Fantaisie Fugue von Mozart. Zumal in zweiten Teile des großangelegten Werkes kam die seine Andacht und Klarheit ihres Spieles voll zur Geltung. In dem Parabel von Handel trat zur Orgel das in der Schloßkirche immer gern gehörte Spiel von Riteaux (Violoncello). Besondere Anforderungen an ihre Köpfe stellte das Präludium und Allegro von Paganini (Violoncello). Ihr feiner und scharfer Vortragsstil füllte das ganze Gotteshaus mit einer Fülle von Ton und Klang dann doch in dem bewegten Allegro mit der Orgel zusammen wie der Ton aus einem Instrumente. Mit dem schönsten und doch so herzdringenden Toccata und Fuge Dostoiwsky von F. S. Bach nahm die Orgel und einmal allein das 3. B. und gab damit dem Gottesdienst wie der musikalischen Andacht einen erhebenden Abschluß.

Südwestdeutsche Umschau

Freitag, 21. November 1930

Tägliche Berichte der Neuen Mannheimer Zeitung

141. Jahrgang / Nummer 541

Aus Baden

Häufiges Pfarrjubiläum

Tr. Lodenburg, 20. Nov. In aller Stille feierte unter Stadtpfarrer Gehr, der vor 25 Jahren in der Mannheimer Trinitatisfirche seine Ordination bezieht, sein Pfarrjubiläum in Stadtpfarrer Gehr war in Mannheim, Dierheim, Pörsheim und zuletzt in Neckarbischofsheim im Pfarramt tätig, von wo aus er im letzten Jahre nach Lodenburg versetzt wurde. — Im nächsten Monat verabschiedet der Evang. Bräunerverein einen Befehl zugunsten einer lebenden Kirchenglocke, die im Kriege abgeliefert werden mußte.

Die verheirateten Offizier-Waiveränder

* Karlsruhe, 21. Nov. In der Bestimmung der beiden Offizier-Waiveränder in Karlsruhe erfahren wir noch, daß die beiden schonverheirateten jungen Burschen in ihrer Heimat als getriebene Kurbälle bezeichnet sind und als gefährliche Burschen bezeichnet werden. Sie verlegen sich aufs Zeugnis und suchen für sich nachzuweisen durch die Behauptung, daß sie an dem Tage des Ausbruchs auf den Kapfenböden (8. November, abends) gar nicht mehr in Offen gewesen hätten, da sie diese Stadt bereits am 7. November verlassen hätten. Die Untersuchung wird ersehen, was an dieser Behauptung Wahres ist.

Schweres Autounfall

* Pörsheim, 20. Nov. Inzwischen Birkenfeld und Engelshaus, unweit der hiesigen Engländerstraße, überschlug sich heute nacht ein Pörsheimer Personnauto. Der Fahrer und einige Insasse des Wagens, der 11 Jahre alte Kesselhäuslebener Hermann Gaun am dabei ums Leben. Die Ursache des schweren Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Unglückliche Gemeindevahl — weil die Stimmzettel nicht reichten.

* Rappelsburg (Amt Rastatt), 20. Nov. Hier mußte die Gemeindevahl Sonntag nachmittags um 4 Uhr abgebrochen werden, weil die Stimmzettel ausgegangen waren. Die Wahlteilnahme betrug 90 v. H. (1) Die Wahl wird für ungültig erklärt werden müssen.

Defraudant erschleicht sich im Grenzbahnhof

nr. Kohl a. Rh., 20. Nov. Bei der Jungkontrollen des Pariser Nacht-Expresszuges erbedeten die deutschen Grenzpolizisten auf dem hiesigen Bahnhof einen Reisenden, dessen Passpforte nicht in Ordnung waren und wiesen ihn über die Grenze zurück. Als der Reisende dem französischen Grenzpolizisten übergeben werden sollte, zog dieser plötzlich eine Geldklodepistole und schob sie eine Kugel in die Brust, die die Kugel durchdrang. Das Recht Konsulatsbeamte brachte den Schwerverletzten ins Städt. Krankenhaus. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den überreichlichen Staatsangehörigen Leopold Berni handelt, der bei einer Pariser Firma angestellt war und sich schwere Unregelmäßigkeiten hatte aufhändigen kommen lassen. Seine unerwartete Entdeckung an der Grenze veranlaßte ihn, den Selbstmordversuch zu unternehmen.

Grauenhafte Tat eines Baters

Kaufmann eines Vertriebsbüros nach 11 Jahren

* Herrlingsried bei Säckingen, 20. Nov. Hier kam die Gendarmerie einem schweren Verbrechen auf die Spur. Vor etwa 11 Jahren erlitt der damals 15 Jahre alte Sohn des Webermeisters D. einen Unfall durch einen Schlag auf den Kopf. Anstatt nun den Jungen in ärztliche Behandlung zu senden, sperrte man ihn in eine hiesige Kammer und später auf den Speicher ein. Hier hielt man den jungen Menschen seit 1919 gefangen. Die Gendarmerie, die von der Tat unterrichtet wurde, fand auf dem Speicher, auf dem Strohdach, einen aber nicht über bestimmten, gänzlich verblödeten Menschen vor, der nicht einmal sprechen konnte. Er hatte ein Gewicht von etwa 25 Pfund und ist heute etwa 28 Jahre alt. Der Unglückliche wurde sofort nach Freiburg in die Klinik überführt. D. wurde verhaftet und nach Säckingen ins Amtsgefängnis verbracht.

Zur Preissenkung

Wichtige Erörterungen der pfälzischen Handelskammer

— Ludwigshafen, 20. Nov. —

Die gestrige Sitzung der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafens befaßte sich mit dringlichen Wirtschaftfragen, vor allem mit der Lohn- und Preissteigerung; zur Beratung dieser Gegenstände waren auch die Vorkände des Angestellten- und Gewerkschaftsausschusses geladen.

Der Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präsident Geheimrat Dr. Troeltz dem jüngst verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Geheimrat Wagner und dem zweiten Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrat Kretzmann, einen Nachruf. Die Versammlung wählte als neue Mitglieder die Herren Kraus, Ludwigshafen und Kommerzienrat Sagenauer, Direktor der Walzmühle, zum 2. Vorsitzenden und Bankdirektor Dr. Zell.

Über das

Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

berichtete Johann Sandfuss Dr. Kehm. Er gab die wesentlichen Bestimmungen des Sanierungsplanes vom 30. September bekannt, der in Form von Gesetzesentwürfen nun dem Reichsrat vorliegt. Das Reichshaushaltsgesetz senke die Ausgaben um 1 Milliarde, vor allem durch die Gehälter- und Pensionenführungen der Reichsbeamten und die Kürzungen der Länderüberweisungen. Bedauerlich bleibt, daß die Zuschläge zur Einkommensteuer für die 8000 Markt übertragenden Einkommen, ferner für Ledige und Aufständigenmilitärlöhner weiter erhoben werden müßten; nur allem ist die zu hohe Tabaksteuer untragbar, wodurch die Pfalz in ihrer bedeutenden Zigarettenindustrie aufs empfindlichste getroffen werde; die Kammer habe dagegen Vermehrung eingelegt. Weiter sprach der Vortragende die beabsichtigte Senkung der Realsteuern und den Finanzausgleich.

Über die

Lohn- und Preissteigerung und die Arbeitslosenversicherung

sprach Geh. Kommerzienrat Baron Siegmund. Der Redner wandte sich gegen solche Versuche, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, durch ausländisches Kapital oder durch Vorklänge, wie sie Kommerzienrat Wintermann in der „Zell. Wg.“ gemacht hat, die Wochenarbeitszeit von 48 auf 44 Stunden herabzusetzen. Die zur Einführung der 44-Stundenwoche bereiten Firmen sollten von der Erwerbslosenfürsorge befreit, die anderen aber gestanden werden, den Lohn für die überschüssigen 4 Stunden an die Arbeitslosenversicherung abzugeben, was kein Verbot tun, sondern lieber die Zahl der Erwerbslosen vermehren würde. Unmöglich seien auch die Versuche der Gewerkschaften, die Löhne durch den Schlichter erhöhen zu lassen, ebenso der Versuch des praktischen Ministerpräsidenten, eine generelle gezielte Berufsberatung zur Berufsarbeit für alle Betriebe durchzuführen und vor Durchführung von Entlassungen die Arbeitszeit auf 40 Stunden zu kürzen.

Der Arbeitgeberverband habe sich gegen eine solche Generalisierung gewandt, weil ihn die Betriebs-einrichtungen nicht einheitlich umsetzen lassen. Die Arbeitgebervereine hätten zu Respekt a. H. jede zur Vermeidung von Entlassungen Kurzarbeit mit Gehaltskürzung eingeführt. Das wichtigste Mittel sei

aber die Vermehrung der Produktion, damit wir mehr Arbeiter beschäftigen und auf dem Weltmarkt wieder ausführen können.

In der Aussprache befragte Kom. Rat. Kopp, daß ein förmlicher Käuferkreis eingetreten sei. Herr Kopp vom Angestelltenausschuss sah demgegenüber das Ziel in einer Steigerung der Kaufkraft der breiten Masse. Er schlug eine Entschärfung vor, die folgende Wege der Abmilderung unserer Wirtschaftslage empfiehlt: 1. Einstrich in die Monopol-gewalten (der Kartelle) mit Preissenkung und mit dem Ziele der Angleichung der Preisgestaltung an die auf dem Weltmarkt schon seit Monaten gekonstanten Höchstpreise; 2. Behebung der Dirichthaus durch Arbeitsbeschaffung, weiter Beilegung der Demunungen, die der Kreditbeschaffung der öffentlichen Hand im Ausland entgegenstehen, wenn Mittel zur Arbeitsbeschaffung flüssig gemacht werden sollen; 3. Unterbindung der Kapitalflucht ins Ausland; 4. gezielte 40-Stundenarbeitswoche, solange bis der Arbeitsmarkt entlastet ist, daß der Lohnsenkung und Einstellung neuer Arbeitskräfte im Rahmen der Arbeitslosenversicherung.

Über die beiden Entschärfungen entspann sich eine ausgedehnte und sehr lebhafte Aussprache, an der die Kommerzienräte Kopp, Dr. Klein, Weibel, Heiliger, Angestelltenrat Stapp vom GDA u. a. m. beteiligten. Schließlich wurde auf Vorschlag des Geh. Rat. Dr. Troeltz die Entschärfung Kopp einstimmig angenommen und die Entschärfung der Angestellten als Amendement zur Beilegung an die Regierung ohne Widerspruch zugelassen.

Schließlich verbrachte die noch Kom. Rat. Gai-

Probleme der Handelspolitik

Er betonte die Wichtigkeit der Weltbegünstigung, die aber leider durch Wismar und Ausfuhrverbote und Zollschranken gehemmt werde. Er machte aufmerksam auf die Behauptungen des Wirtschaftsausschusses des Reichsbundes in Bonn, durch kollektive Vereinbarungen die Schutzabfälle abzugeben für bestimmte Gebiete z. B. Maschinen und Textilwaren.

Von interessierenden Fragen erwähnte er die

Regulierung des Oberrheins.

die von Reich bis Basel eingehende in Angriff genommene U. Von einer Beteiligung Frankreichs überredete wurde — aus nachfolgenden Gründen — abgesehen. Man hat sich darauf beschränkt, Frankreich zu verpflichten, die technischen Bauten, die Deutschland und die Schweiz auf französischem Territorium errichten müssen, auf französische Kosten zu unterhalten.

Der Neckarkanal wurde als Volkswirtschaftsangelegenheit. Die Kostenberechnungen und Pläne für das Projekt eines Saar-Pfalz-Kanals sind nun fertiggestellt und dem Reichsverkehrsministerien eingereicht worden, das zu ihnen Stellung zu nehmen hat. Das Gutachten der Rheinkommission ist nach Bedruss Antritt ein mit größter Sorgfalt, Gründlichkeit und Objektivität angefertigte Werk, die als außerordentlich wertvolles Wirtschaftsdokument betrachtet werden können.

Kurz nach 7 Uhr konnte Präsident Troeltz die Sitzung schließen.

Bad. Landesverband für Innere Mission

* Karlsruhe, 20. Nov.

Am Montag, 17. Nov., fand im kleinen Saal des Vereinshauses in der Adlerstraße die diesjährige Hauptversammlung des Landesverbandes für Innere Mission statt. Da der erste Vorsitzende, Prälat D. Schmittbener, erkrankt ist und der 2. Vorsitzende, Stadtpfarrer G. H. Säckingen, zur Erholung von einer Krankheit beurlaubt ist, wurde die Hauptversammlung vom 2. stellvertretenden Vorsitzenden, Landgerichtsrat Binzler, eröffnet und geleitet. Er teilte mit, daß Prälat Schmittbener vor kurzem sein Amt als Vorsitzender niedergelegt habe; in Kärnten-

nung der großen Verdienste, die sich Prälat D. Schmittbener in den Jahren 1912-1920 und 1923-1930 um den Verein als sein Vorsitzender erworben hat, wurde er von der Versammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ferner wurde Kirchengrat Holzhard in Durlach zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Hierauf wurden die wichtigeren Geschäfte aus dem letzten Jahre mitgeteilt. Der Jahresbericht ist gedruckt vor. Er wurde durch den Vorsitzenden und den Geschäftsführer, Herr Dr. Wolfinger, ergänzt. Den Jahresbericht ergänzte Kassenvorwarter W. Leich; die gewählte Rechnung wurde gebilligt, der Verwaltung Entlassung erteilt und der Bericht abschließend gutgeheißen.

Aus der Pfalz

Präsident Hoover läßt seine Heimat überflutet malen

* Bad Dürkheim, 20. Nov.

Der deutsche Genesologe, Prof. Hermann H. Macco-Berlin, hat bekanntlich vor einiger Zeit festgestellt, daß die Vorfahren des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herbert Hoover, aus Ellersbacht in der Rheinpfalz stammen. Das Dorf Ellersbacht liegt an der Rhein-Quardt-Brücke, zwischen Ludwigshafen und Bad Dürkheim, und ist besonders berühmt durch seinen guten Rotwein. Es ist die größte Naturschöne Gemeinde Deutschlands. Schon im 16. Jahrhundert vom Jahre 1781 erwähnt den Weinbau Ellersbacht.

Die Vorfahren Hoovers wohnten im Ellersbacht Ackerhof, der sich in der heutigen Diebstahlstraße 22 befindet, aber leider 1900 wegen Wohnungsnot abgebrochen werden mußte. Präsident Hoover selbst stammt aus der Familie des Andreas Hoover, der als junger Mann Anfang des 18. Jahrhunderts nach Pennsylvania auswanderte. 1798 amerikanische Bürger wurde und später in Maryland unter dem Namen Andrew Hoover eine Wähe gründete. Nach heute heißt die Straße, auf der sie stand, „Hoovers Hill“.

Präsident Hoover hat nunmehr bei dem deutschen Historikermeister Heinrich Bauer drei Bilder des Heimatortes seiner Vorfahren in Auftrag gegeben, die voraussichtlich Ende Dezember vollendet sein werden. Die Gemälde sollen drei das Stimmzettel Hoovers bzw. die Gedächtnis, die zum ehemaligen Oberbürgermeister gehören. Ferner das Dorf Ellersbacht mit herrlichen Wärdern und dem Blick auf Säckingen und Oberrhein und dritten Ellersbacht mit dem Blick gegen die Quardtberge. Der Vater Hoovers, der jetzt in Rockloden bei Rammstein lebt, ist selbst Pfälzer und kommt aus Weisenheim am Sand.

Die Schiffbrücke wieder in Betrieb

* Speyer, 20. Nov. Die seit sechs Wochen unterbrochene Verbindung des links- und rechtsrheinischen Ufers bei Speyer durch die netzweidig gewölbte Reparatur der Schiffbrücke hat nunmehr ihr Ende erreicht. Die Brücke, die wieder in Ordnung gebracht wurde, wird am Samstag nachmittags wieder in Betrieb genommen werden.

*

nd. Ludwigshafen, 21. Nov. Dem Mainium Löhner Johann Weiler ist gestern im Saal der Firma Gehr, Sulzer ein tödlicher Unfall geschehen. Weiler arbeitete in der Großherrenstraße plötzlich ein Wagen umkippte. Weiler wurde dabei die Beckenboden vollständig zerstört, so daß schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus der Tod eintrat.

* Pirmasens, 20. Nov. Der Senat der Reichsregierung hat in seiner am Montag abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Antrag der Firma Tief zu Genehmigung einer Schankkonzession in dem in Errichtung befindlichen Raum der Barenbank anzuweisen. Damit ist den Wünschen der Pirmasenser Gewerkschaften und Gewerkschaften Rechnung getragen worden.

* Rodheim, 20. Nov. Bei der Eröffnung der Fortschritt-Wettbewerb in den Schlägen Pfälzisch Rodheimer Wm. wurden über 20 Dosen, bei Sachie und ein Wildschwein erlegt.

* Kandel, 20. Nov. Der Bankbeamte K. H. von Wimmerer fuhr mit einem Motorrad auf der Hauptstraße, als plötzlich ein starker Seitenwind ein Lieferwagen in vollem Lauf und ohne Signal heraufstieß und so selbst auf das Motorrad fiel, daß es zurückkamert wurde und der Motorradfahrer 10-12 Meter über die Fahrbahn hinweggeschleudert wurde. K. H. kam mit einer leichten Verletzung davon.

Schluß des redaktionellen Teils

Amol schmerzstillend
und beläufig bei Rheuma, Gicht,
Kopf-, Nerven- und Gelenks-
schmerzen, Entzündung, Strangul.
141. Jahrgang, Nr. 541, Freitag, 21. November 1930

In der Zeit der
Sparmassnahmen
ist die Qualität und der Preis
ausschlaggebend. Tadellose
Verarbeitung, guter Sitz und
große Preiswürdigkeit kennzeichnen



SALAMANDER

KAUFEN SIE AUCH NOCH DIE PASSENDEN STRÜMPFE UND ÜBERSCHUHE

Mannheim, Heidelbergerstr. O 5, 9-11. / Braßestr. J 1, 5.

MÜHLACKER

Der erste deutsche Rundfunk-Großsender

FREITAG, DEN 21. NOVEMBER 1930

Etwas Geschichte

In jener, tatsächlich phantastischeren Zeit, als es nicht nur mir, sondern allen besser als heute, als ich mit der Klampfe auf dem Rücken noch durch die Sender-Häufel, da kam ich auch ein paar mal nach Rotten. Wiederholt habe ich mir die Reize der feingliedrigen hohen Türme angesehen, die in einem mächtigen Kreis um ein kleines Gebäude standen. Einmal bin ich an einem Sonntag da auch eingedrungen. Und war eigentlich mächtig enttäuscht von dieser geheimnisvollen „Gude“, denn mehr war es nicht. Die merkwürdige Einrichtung machte keinen sonderlichen Eindruck auf mich. Wirklich hätte ich damals gedacht, daß ich einmal später, weit im Süden Ostpreußen, einer ähnlichen geheimnisvollen Angelegenheit werden sollte, da hätte ich mich eher damals gründlicher umgesehen. Aber ich ahnte ja auch in jener März-Sitzung des Jahres 1924 im neuen Saal in Stuttgart nicht, welche Bedeutung, welche Aufgabe das annehmen würde, was ich da eben mit begründet hatte.

Der Schrecken der Inflation war überwunden. Die Reichsregierung konnte sich nicht mehr gegen das Drängen in der Presse, nun endlich auch in Deutschland den Rundfunk anzulassen, wehren. Die Post war mit dem Sendemonopol angedrängt worden. Im Norden hatte man auch schon einen Sender errichtet. Der hiesige Arbeit eines weiterführenden Mannes war es gelungen, auch in Stuttgart einen kleinen Kreis von „Interessierten“ für einen Stuttgarter Sender zu gewinnen. So haben wir, drei oder vier ohne äußeres Geld und ebensowenig mit etwas mehr, in einem kleinen Zimmer des neuen Schlosses in Stuttgart zusammen und gründeten die „Gesellschaft für Veranstaltung und drahtlosen Verbreitung von Vorträgen, Nachrichten und Darbietungen künstlerischen, belehrenden, unterhaltenden, sowie sonst weiterer Kreise der Bevölkerung interessierender Inhalts in

Stuttgart und weiterem Umkreise“. Das war der schöne Untertitel der Sächsischen Rundfunk AG. Und der Anfang des heutigen Großsenders in Mühlacker.

Der erste Sender

Aber wie wurde der Anfang. Als Sender- und Besprechungsraum erhielt die Gesellschaft ein paar schiefe Zimmer im Dachgeschoß des früheren Proviantamtes in Feuerbach. Eigentlich war das die lustigste und schönste Zeit des Rundfunks. Nach ein paar Monaten wurde es feindlicher. Da war in der Stadt, im Keller eines Hauses, ein aus geradem sächsisch vorkommender Besprechungsraum eingebaut worden. Wenn man auch wie auf einer Bühnenleiter hinunterstiegen, den Kopf dauernd einziehen mußte, es war doch jetzt ein richtiger, extra abgetakter Senderraum. Noch Ende 1924 kam ein weiterer Anstoß, Verwallung und Sendername wurden in das „Haus des Deutschtums“ verlegt. Aber erst im Jahre 1928 wurde der neue Sender in Degerloch errichtet. Bis dahin hatte der Proviantamt-Sender getreulich seine Dienste getan. Die Sächsischen Rundfunk AG. erhielt auch im März 1928 die Monopol-Konzession und Zulassung eines 700 Kilometer weit als Gebührensgebiet. Damit konnten auch die dringenden hiesigen Wünsche befriedigt werden, denn jetzt war das ganze deutsche Rundfunkwesen in der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zusammengeschlossen. Freiburg erhielt einen Zwischen-Sender, Karlsruhe eine Besprechungsstelle und später auch Mannheim.

Degerloch

Mächtig stolz war man damals auf den neuen Degerlocher Sender. Denn jetzt hatte man ja schon seine Sendeleistung auf 1,5 Kilometer verdoppeln können. Und hatte die Genehmigung, das man von überall her, besonders aus dem Ausland beklagt bekam, daß der Stuttgarter Sender am deutlichsten und längstreichend von allen deutschen Sendern gehört würde. Und damals gab man auch häufig Vorbilder für die Gestaltung der Sendeleisten. So führte z. B. Stuttgart das Beispiel ein, nicht nur von der Bühne her bekannte „Mische“, sondern eigene, für den Sender geschriebene Stücke. Dazu hatte Stuttgart das Glück, einen „Kammer“ zu haben, der schon von Anfang an mit Kurzwellen „arbeitete“ und dem es wiederholt gelang, als Einziger in Deutschland, mit seinem kleinen Gerät die entfernten Sender heranzuhören und über den Stuttgarter Sender weiter zu geben. Und bald hing ja bei besonderen Gelegenheiten nicht nur ganz Deutschland, ja fast ganz Europa an der Stuttgarter Fernempfangsstelle. Andererseits hätte Stuttgart auch nachhören, wenn die ausländischen Hörer noch an ihren Empfängern saßen. Vorträge über Deutschland in fremden Sprachen durch. Inzwischen waren die Senderäume im „Haus des Deutschtums“ weiter ausgebaut, war das Mikrophon im ganzen deutschen Südwesten auf Reisen gegangen. Und war auch der Sendeleistungs-Austausch mit Frankfurt und teilweise auch mit dem Reichlichen Rundfunk in Köln durchgeführt worden. Etwas Besonderes, das sicher noch ausgebaut wird, war der gelungene Versuch der Stuttgarter Fernempfangsstelle mit einem Besprechungsraum Stuttgart-Toulouse-Barcelona.

Wellenüberfluss

Technisch glaubte man also auf der Höhe zu sein. Da brachte Telefunken eine unliebsame Überraschung. Im Himmel hatte sie einen „Großsender“ von 40 Kilowatt gebaut, der recht weit zu hören war. Wien und Budapest waren verdrängt worden und Klagen wunderbar bis nach Deutschland. Der 80 Kilowatt-Telefunken-Sender in Delo brachte eine weitere Überraschung. Auch die Ruf-ten, die in aller Stille ihren Sender mächtig verstärkt hatten und nun durch die noch ungehörliche Vork- ihre weltbekanntesten Ideen verbreiteten. Und da die Staaten rund um uns nicht so dicke Sender- netze wie Deutschland besaßen, einige aber besonders allig auf die deutschen Wellen waren, die bei ihnen sehr gut gehört wurden, ging man rings in

Europa zum Bau von Großsendern über. Italien ist schon lange fertig damit und ist ja bei und sogar mit einem einfachen Rebenblühlerart ohne Antenne zu hören. Im Bau sind Großsender in Belgien, Polen, der Tschechoslowakei. Deutschland wurde also mit Großsendern eingeleitet. Es bestand dabei die Gefahr, daß die einzelnen deutschen Sender nicht mehr gehört werden würden.

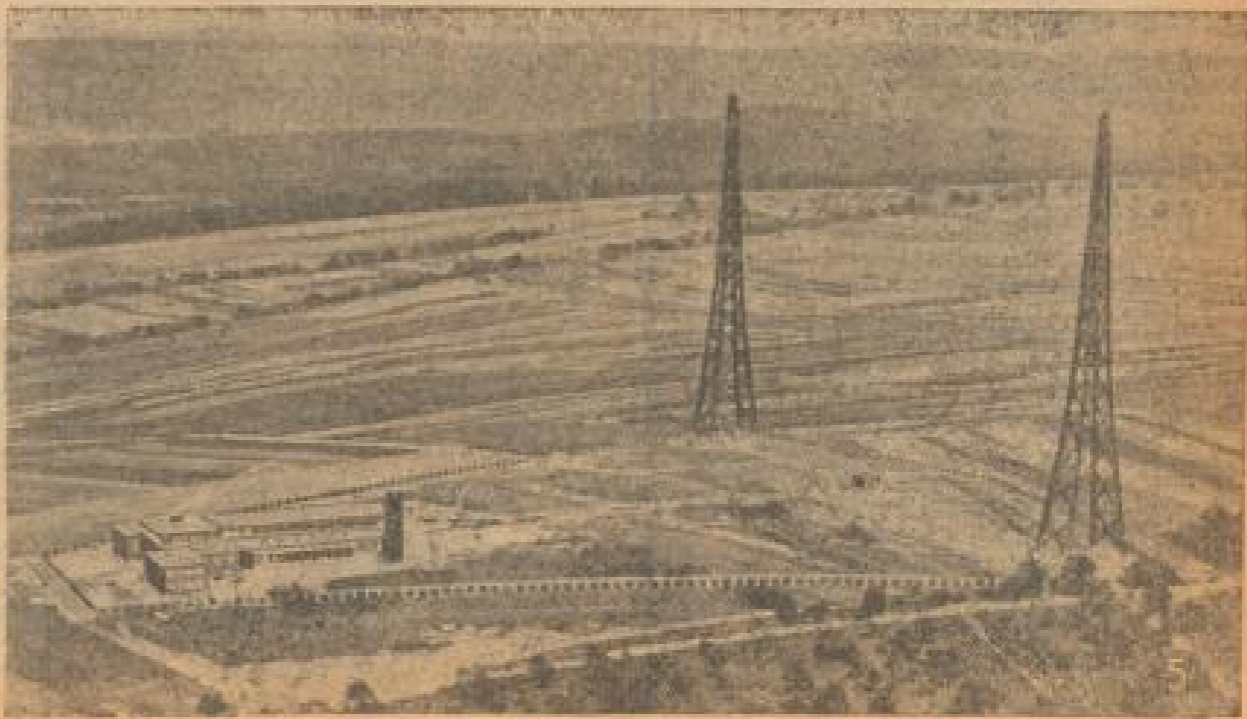
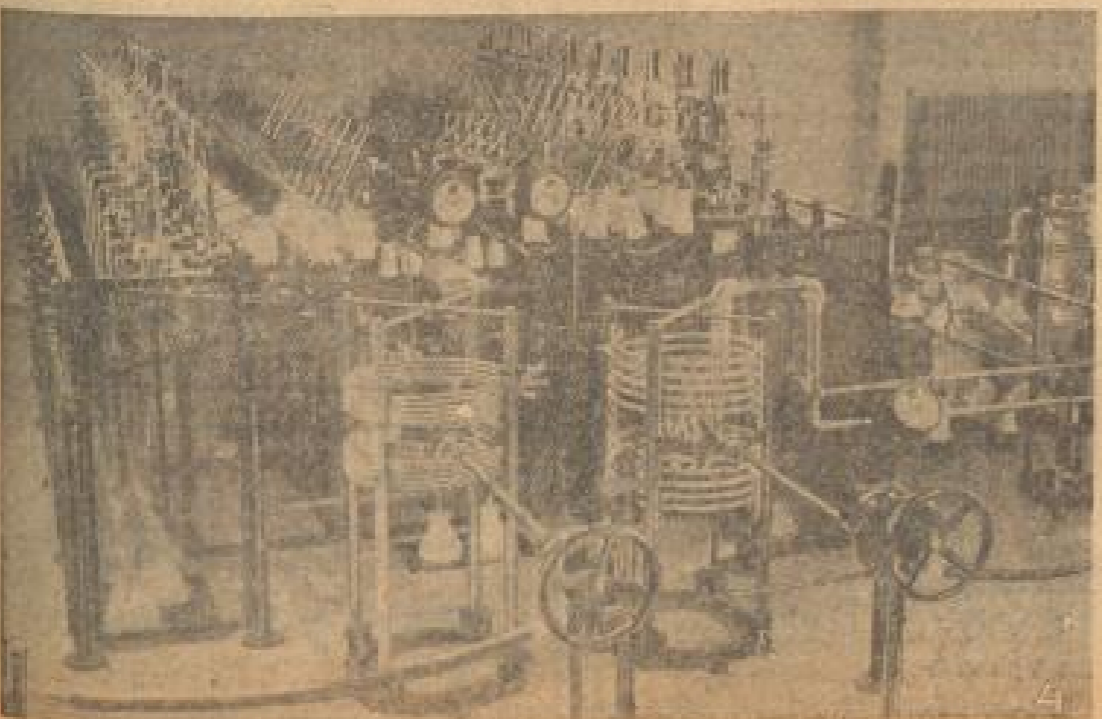
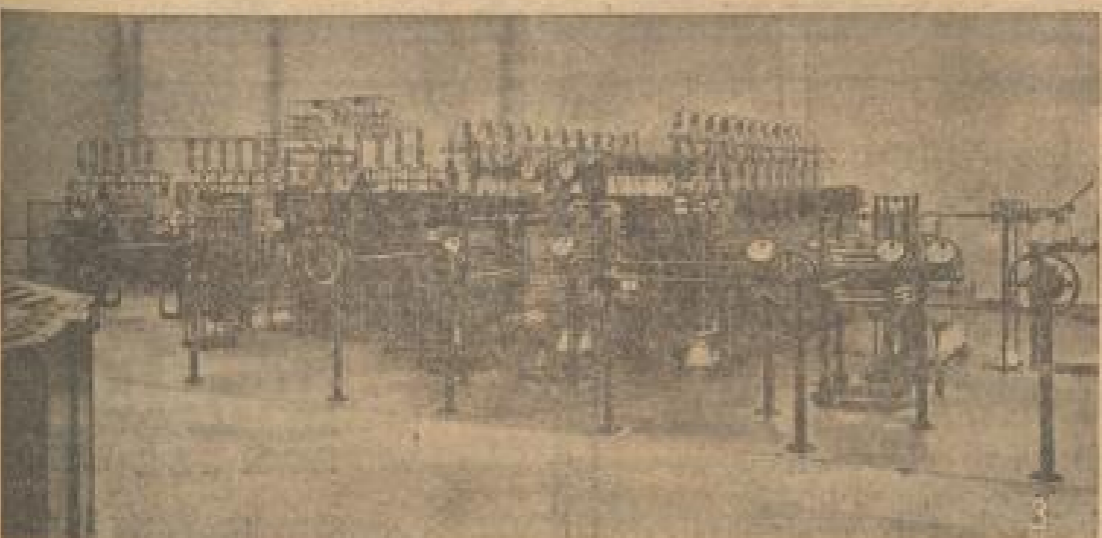
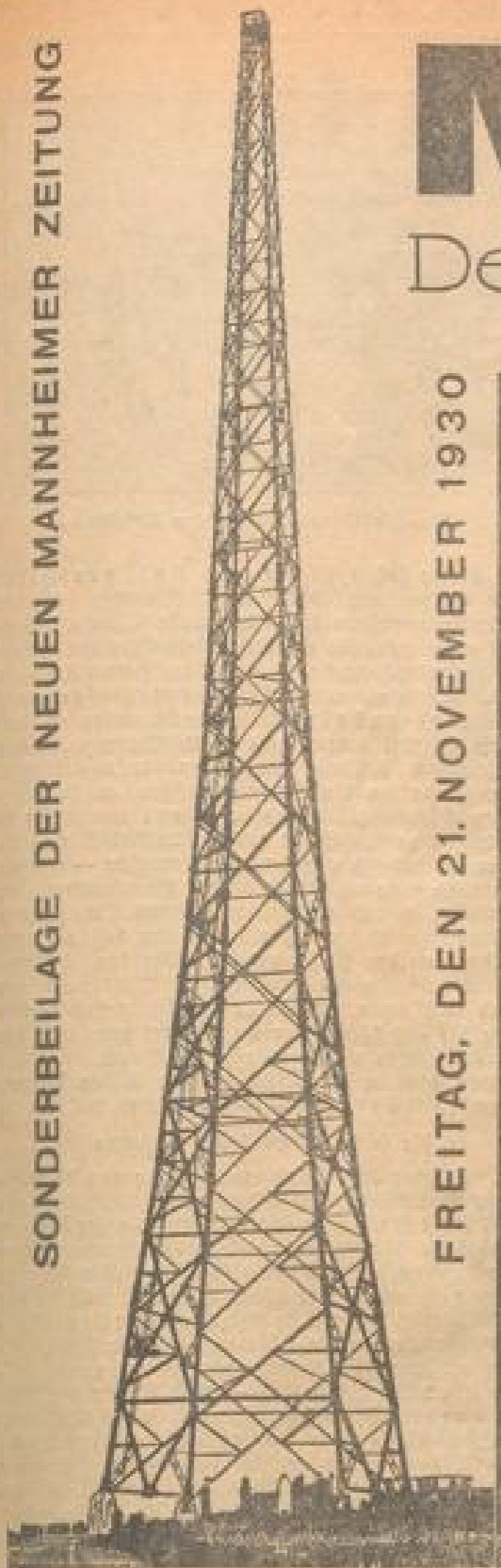
Aufgaben des Großsenders

Da entschloß sich nun die Reichspost, auch zu Großsendern überzugehen und damit gleichzeitig das deutsche Sendewesen wesentlich zu verfestigen. In dem Kampf um den ersten deutschen Großsender — das sind Sender mit mehr als 50 Kilowatt Antennenspannung — wurde Stuttgart Sieger. Einmal wohl, weil in Stuttgart ein neuer Sender errichtet wurde (der aber kein Großsender ist) mit dem ausgesprochenen Zweck, französische Propaganda in Baden, Württemberg und in der Schweiz zu treiben. Dann aber auch, weil gerade der Sächsischen Rundfunk ein Gebiet umfaßt, das nur zu einem ganz geringen Teil die Vorteile des Nahempfangs ausnützen kann und trotz seiner ländlichen Siedlungsweise sehr dicht bevölkert ist. Denn die Aufgabe des Großsenders ist es, nicht nur eine größere Klangreinheit und Reichweite zu gewährleisten, sondern vor allem das Nahempfangsgebiet ganz erheblich zu vergrößern. Bisher konnten eigentlich nur die Stuttgarter die billigeren Ortsempfänger benutzen. Da aber der neue Mühlacker Großsender ein Nahempfangsgebiet von rund fünfzig Kilometern im Umkreis besitzet wird, sind in erster Linie die vielen kleinen Städtchen und Gemeinden dieses Kreisesgebietes, dann aber auch die Städte Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim und wahrscheinlich, nicht mehr wesentlich auf Heidelberg und Mannheim hin, zu „Ortsempfängern“ geworden. Bei der trostlosen Wirtschaftslage bietet das natürlich für die Bevölkerung ganz erhebliche Vorteile. Denn die vielen, die sich bis jetzt wegen der hohen Anschaffungskosten der Fernempfangsgeräte nicht an den Rundfunk anschließen konnten, haben nun auch die Möglichkeit, mit einem billigen Ortsempfänger mit der Welt verbunden zu werden. Das Land hat davon den größten Vorteil, denn dort ist ja der Besuch von guten Konzerten oder gar Theateraufführungen mit großem Zeit- und Geldaufwand verbunden. Hier auch die arbeitende Bevölkerung der Städte, die hienso selber keine Mittel für Musik, Vorträge und Theater hat, kann jetzt für wenig Geld Rundfunk hören, Unterhaltung und Belehrung durch den Rundfunk bekommen. Darin liegt der kulturelle Wert des Großsenders. Und es geht sich, daß auch hier wieder die Not — nämlich die große Weltanschauung für den neuen Sender — zur Tendenz wird, in dem nun mehr Schichten der Bevölkerung nun für den Rundfunk gewonnen werden. Aber auch Deutschland und das Ausland Stuttgart bzw. Mühlacker besser hören wird.

Demit erwächst der Stuttgarter Sendeleitung aber eine große Verantwortung. Denn nun ist Stuttgart der Vertreter des deutschen Rundfunks. Das bedeutet aber, daß die Sendeleiste wie die Darbietungen den allerhöchsten Anforderungen entsprechen müssen. Diejenigen, die auch andere Sender hören können, werden jetzt noch feiner verglichen und scharfer urteilen. So ist also auch zu erwarten, daß mit der weiteren Leistungssteigerung eine immer eingehendere Bearbeitung der Sendeleiste einhergehen wird. Aber auch Deutschland und das Ausland Stuttgart bzw. Mühlacker besser hören wird.

WILHELM EHMERT - Stuttgart

Bild 1: Der Nordturm von Westen
Bild 2: Sendersaal mit Schaltpult
Bild 3: Gesamtansicht des Röhrensenders
Bild 4: Die Endstufe des 75 KW-Senders
Bild 5: Fliegeraufnahme der Gesamtanlage



Mannheimer Wünsche

teilpunkt ausgehend ellipsoförmig ein Erdbeug von blanken Kupferdrähten verlegt, das sich in seiner Längsachse bis unter die Turm erstreckt.

Was der neuerdings vom Weltfunkverein eingeführten Berechnungsweise beträgt die

Antenneneinrichtung des Großsenders 75 Kilowatt

(Heißerische Bezeichnung 60 kW); die ganze Anlage besteht aus einer Wellenlänge von rund 500 m. Damit ist die Wellenlänge gegenwärtig auch einer der stärksten europäischen Sender. Das gezeichnete Brummloch-Strahlrohr ist nur 12 Kilowatt stark. Damit hat die Stuttgarter Sendestelle ihre Antenneneinrichtung in den letzten Jahren des Bestehens von 67 Kilowatt in Feuerbach über 15 Kilowatt in Tegerloh auf 75 Kilowatt in Wühlacker vergrößert. Die Wellenlänge des Senders reicht aber auch auf die Verteilung auf 150 KW mühelos zu vergrößern, so daß also auch hier für eine weitere Zukunft vorgesorgt ist.

Die Volkserhaltung ist vorzüglich.

Während sich bei den Hörern an den neuen Sender viele, vielleicht sogar auch übertriebene Hoffnungen knüpfen, insbesondere für den Hörempfang bis nach Mannheim, hat die Post es in nicht möglich, im Einzelnen voranzuführen, was der Großsender leisten wird. Nicht alle Wünsche werden erfüllt werden können. Man wird aber hoffen dürfen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der vom neuen Sender erhaltenen Rundfunkteilnehmer eine Verbesserung ihrer Empfangsverhältnisse erfahren wird. Wir aber wollen nicht hoffen, daß dies Höflichkeit in den Beiz der Hörer werden wird, sondern an den neuen Großsender glauben. Wiehm.

Ein Zusätzl. von Werden des ersten deutschen Großsenders

Was in Genuß mit der Einweihung des ersten deutschen Großsenders auf den Gabeln bei Wühlacker wurde von der Stuttgarter Firma Siemens & Halske in Genuß, ein Zusätzl. aufgenommen, der die Geschichte dieses Haus in allen Einzelheiten wiedergibt und der zugleich so ein vollständiges Dokument vom Werden eines bedeutenden technischen Werkes überliefert. Von den ersten Vorbereitungen der Wühlacker, mit denen der Standort des neuen Senders ermittelt wurde, bis zur Inbetriebnahme des fertigen „Wühlacker-Sender“ wurde jede Einzelheit des Baues in Bildern und Text festgehalten. Die Beschreibung des ersten deutschen Großsenders ist ein wertvolles Dokument, das die Geschichte dieses Hauses in allen Einzelheiten wiedergibt und der zugleich so ein vollständiges Dokument vom Werden eines bedeutenden technischen Werkes überliefert. Von den ersten Vorbereitungen der Wühlacker, mit denen der Standort des neuen Senders ermittelt wurde, bis zur Inbetriebnahme des fertigen „Wühlacker-Sender“ wurde jede Einzelheit des Baues in Bildern und Text festgehalten.

Die Ueberschrift ist eigentlich falsch. Denn unsere Wünsche richten sich nach Stuttgart. Das haben sie zwar schon wiederholt getan. Nun hoffen wir, daß mit der Inbetriebnahme von Wühlacker Stuttgart in seiner berechtigten Freude vielleicht doch etwas auf badische Wünsche hört. Denn wir haben sehr viele und ganz berechnete. Die noch mehr Berechnung eben sehr mit Wühlacker erhalten. Bisher konnten die badischen Hörer, da sie in Fernempfang sind, einfach ausschalten, wenn ihnen das Stuttgarter Programm nicht anlagte. Und leider mußte man das sehr oft tun. Kommen jetzt aber viele neue „Ordnungsmittel“ in Baden zum Süddeutschen Rundfunk, so haben sie das Recht, daß ihnen Stuttgart auch mehr badisches bietet, schon deshalb, weil sie sich nicht an einen anderen Sender hängen können. Mit Ausnahme an den Straßburger. Dann hätte allerdings Straßburg keinen Zweck erreicht und die Millionen für Wühlacker wären mehr oder weniger vergeblich angewandt. Deshalb soll gerade jetzt in aller Öffentlichkeit einmal kurz das Besondere erwähnt werden, was uns Mannheimer, d. h. Badener schon lange nicht am Stuttgarter Sender gefällt.

Zunächst wir vermissen noch immer, daß der Stuttgarter Sender nicht bloß württembergisch, sondern auch badisch ist!

Ohne weiteres geben wir zu, daß man das Württembergische etwas mehr — nicht das Schwäbische, denn schließlich sind dreiviertel der Bewohner Badens auch Alemannen, also Schwaben und die vielen pfälzlichen und Badener Auswanderer werden ja draußen auch als Schwaben bezeichnet! — berücksichtigen kann. Dabei kommt es aber auf das Wie an. Wie weiter unten an einigen Beispielen gezeigt werden soll, kann das Wie selbst der „schwäbischen“ Veranstaltungen gar nicht fehlen. Eigentliche badische und nordbadische Veranstaltungen, die die kulturelle Eigenart erkennen lassen, sind aber seit Besetzen des Süddeutschen Rundfunks an den fünf Jüngern abzusagen! Denn die gelegentlichen Übertragungen eines Mannheimer oder Karlsruher Konzertes, oder die Vorträge allgemeiner Art aus Freiburg, Karlsruhe, Mannheim können nicht als badische Veranstaltungen angesehen werden. Daran ändern auch nichts die in letzter Zeit zahlenmäßig auffällig vermehrten Übertragungen aus Mannheim, denn diese Mikrofonarbeit könnte ebensogut aus Rastattberg sein, so allgemeiner Art war sie. Vielmehr muß sich Mannheim über eine starke Zurücksetzung seiner kulturellen Bedeutung beklagen. Wo bleiben z. B. die Übertragungen aus unserem Nationaltheater, das doch eigentlich den Stuttgartern besonders wert sein müßte. Die Übertragungsanlage des Nationaltheaters arbeitet ausgezeichnet. Das steht fest. Aber dennoch wird sie nicht (Wiederholungs ja auch nicht die Stuttgarter!) Statt dessen hören wir ziemlich regelmäßig die Frankfurter Bühnen. Ist das eigentlich nicht be-

schämend für Stuttgart? Es hat zwei Bühnen von internationalem Ruf und nimmt eine andere, die wohl gut ist, aber doch nicht Mannheim und Stuttgart erreicht. Gibt es schon mal etwas Badisches, wie etwa das Konzert eines großen Mannheimer Vereins, so geht das u. a. über den Freiburger Zwitscherer, den man bloß in Mannheim selbst mit dem besten Gerät nicht empfangen kann. Und wie war es mit der Übertragung bei der Einweihung der Rhein-Neckarhalle, die mitten in der Veranstaltung unterbrochen wurde, damit wir einen Stuttgarter Janfsenkreis hören konnten, während z. B. der Frankfurter Sender diese Eröffnungsfest weiter übertrug, bis er sie — man sagt auf Veranlassung von Stuttgart — auch abbrach. Was wurde aus der versprochenen Reportage vom Turnfest auf der Reumühle, ein gleichzeitiger Vortrag. Und wie steht es z. B. jetzt bei der Einweihung des Großsenders? Da steht auf

dem Programm zur Weisheit des neuen Senders „Stimmen Schwaben“. Gegen diese Schwaben ist nicht das geringste einzuwenden. Könnte man aber dazu nicht auch ein paar Badener nehmen, und wenn es auch nur drei wären! Bei dem Wettbewerb am Samstag „Der Sender“ werden wir sicher auch wieder im Dunkeln bleiben.

Dabei wollen wir gar nicht in den Vordergrund treten, sondern vorzuziehen nur etwas mehr Berücksichtigung, Veranstaltungen, die auf die kulturelle Eigenart unseres doch auch zum Sendebereich gehörenden Landstriches hinweisen oder mindestens aus dieser entspringen.

Wir sind ja noch schlechter daran, als die Elässer, für die, was wir sogar anerkennen, der Süddeutsche Rundfunk recht viel übrig hat. Wir wären ja schon heilfroh, wenn man in Stuttgart badische u. pfälzisch-badische Eigenart ebenso pflegen würde, wie die elsässische! Man mag es sein, daß wir in Mannheim und in Baden etwas mehr und etwas höhere Anforderungen an den Inhalt der Programme stellen. Ich möchte die nur Stuttgart hörenden württembergischen Ordempfangen. Denn wir haben durch das Hören anderer Sender Vergleichsmöglichkeiten. Wenn wir aber vergleichen, da kommt Stuttgart nicht weg, sowohl was Inhalt wie Vortrag betrifft. Mit Ausnahme der Musik. Gegen die ist nichts einzuwenden. Es sind zunächst einmal die Anfänger. Mit einem einzigen kann man sich rechtlos einverstanden erklären. Das ist Ernst Stöckinger. Seine Stimme klingt angenehm, er spricht auch gut und bringt bei Veranstaltungen, die er leitet oder ansagt, auch immer das richtige Zeitmaß, gewandte Verbindungen. Auch Carl Strauß, dem für sein wanderndes Mikrofon wirklich zu danken ist, kann gefallen, wenn er nicht seine Plattenfächer bringt. Dagegen ist anheimelnd ein



RADIO Breitestr. MOHNEN
J 1,7.

Der Clou der Radiobranche für Mannheim in J 1,7
Netzanschluß-Empfangsgerät **72⁵⁰**
inkl. Röhren mit Lautsprecher zusammen nur
Die preiswerte Mannheimer Radio-Quelle J 1, 7 bietet an:
Dreifachröhren-Empfänger komplett mit Röhre und Spule, Modell „Mühlacker“ **26⁵⁰**

RADIO Breitestr. MOHNEN
J 1,7.

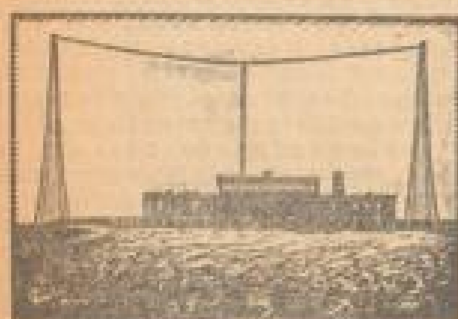
Trotz Mühlacker-Sender
hervorragenden Empfang durch
Nora-Netzanschluß-Empfänger
von RM. 90.— an, teils mit eingebautem Speckkreis und mit den neuesten Stabrohren.
Lieferung durch die Fachgeschäfte
General-Vertretung und Fabriklager:
Wallenstätter & Co.
Mannheim, N 4, 21
(Elektrohaus) — Postfach 373
Telephon-Nummer 273 74, 273 79

Billigste Radio-Ofenöfen
für die neuen
Ofenöfen
und andere modernen
Empfänger u. Lautsprecher
in technisch vollkommener und äußerlich schöner Form kaufen Sie zu Originalpreisen im ersten Spezialgeschäft — Fachmännische Beratung
Rheinelektra P 7, 25
Tel. 28087
Beachten Sie bitte unser Radio-Schaufenster und lassen sich Empfänger in unserem Ausstellungs- und Vorführungsraum oder in Ihrem Heim unverbindlich vorführen

Für **Mühlacker** sind die führenden **Markengeräte**
Lorenz
Telefunken
Siemens
Seibt vorzüglich
Apparate mit 2 Röhren von **Mk. 30.—**
3 Röhren von **Mk. 40.— bis 198.—**
Soeben das größte **Radio-Wunder**
3 Kreis-Empfänger Lorenz eingetroffen.
Rosa Armbruster Tel. 32518 E 1, 14

Alle Markengeräte wie Telefunken / Siemens / Loewe Dr. Seibt / Clou / Sachsenwerk und viele andere stets vorzüglich
Das erste und älteste Fach-Geschäft
U 1, 7 MANNHEIM U 1, 7
Radio-Pilz
Alle Geräte auch auf Teilzahlung!

neuer, junger Kollege da, der noch recht viel lernen muß, sogar das Lesen. Seine Stimme ist sympathisch. Aber er verlor sich zu oft, hielt bei den einfaches Worten stehen. Das kommt übrigens bei den verlesenen Vorträgen leider zu häufig vor, vor allem, wenn mal ein paar Fremdwörter darin enthalten sind. Man hat nun dem jungen Kollege ansehnlich ausführlich den Nachrichten dienst übertragen. Kann er sich denn nicht ein wenig mehr einlesen, bevor er am Mikrophon beschließt? Wie ein Nachrichten dienst lebendig, klar und leicht vorzutragen ist. Heute der Herr von Dr. C. W. Enspöck lernen! Gut, teilweise sogar auch...



Front des Senderhauses

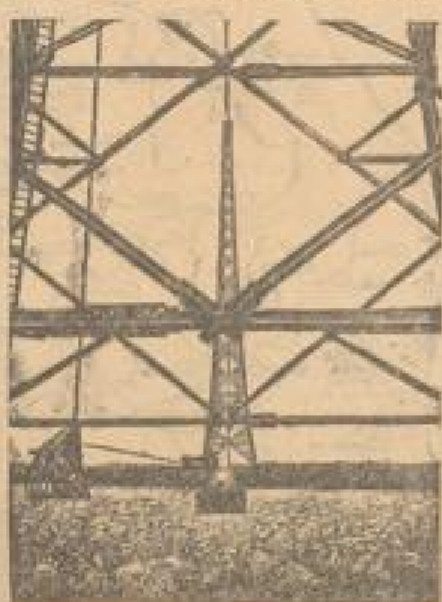
gezeichnet und vorzüglich ist das Paar Röhren-Vierfacher. Die Auswahl ihrer Stoffe wie der Vortrag gefallen recht. Nach ihre ganz famose Stunde der Jugend. Wenn die Stuttgarter Kinderbunde dieser Jugendbunde auch nur im engersten Anknüpfung wäre, bräuhete man nicht immer abzusprechen. Diese Kinderbunde des Westes vom Strömfeldbach — sein Kind hier hat eine Wohnung, was es mit diesem Namen überhaupt für eine Verwandtschaft hat — ist wohl das seltsamste, was man überhaupt diesen kann. Und mit der schlechten Aussprache eine direkte Gefahr für die Kinder. Diese Württemberger in Mannheim verfahren sogar, daß man ein solches Schwäbisch nur in ganz bestimmten Bezirken spricht, in die man Kinder nicht gehen läßt. Das soll jedenfalls Stuttgarter Kinderbunde gar nicht einschalten. Wir haben aber auch ein Recht auf die Kinderbunde. Warum können sie nicht alle so sein, wie die wirklich ausgezeichnet vom Sonntag aus Freiburg. Das war sogar ein Genuß und herzliche Freude für Erwachsene! Und dann die Abend-Abende. Auch hier verlangen wir eine gewisse Gleichheit, nicht immer nur schwäbische. Lehnen aber solche, wie sie Herr Ott bietet — inhaltlich vor allem — enthalten ab.

Wenn man sich in Stuttgart darauf hinstreben will, daß man seine Stunde für besonders Babener Angelegenheiten übrig hat, dann sollte man einmal eine Umfrage, wer etwa die Ueberflut über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche — eine rein Stuttgarter Angelegenheit dazu! — in Esperanto anbietet. Hat man denn diesen...

Uffian in Stuttgart nicht schon lange erkannt? Wegen Esperanto-Vorlesung ist nicht einzuwenden, aber eine solche Ueberflut ist einfach lächerlich. Und noch ein Schmerzpunkt Stuttgart: das ist die Reportage! Nehmen wir nochmal die meistens ausgezeichneten Heimatreportagen Strauß aus. Was Stuttgart aber laut an Reportage bietet, steht an letzter Stelle unter allen deutschen Sendern. Wenn man in Stuttgart und Württemberg keinen gewandten und geistreichen Funkreporter findet, so soll man doch mal versuchen, ob man einen in Baden findet. Es fehlt überhaupt ein richtiger Funkjournalist in Stuttgart, der in das etwas sehr „schöne“ Programm den frischen Zug des Tages bringt.

Man sage nun nicht etwa in Stuttgart, wir hätten hier aus Paroxysmus übertrieben. Ganz im Gegenteil. Wir können am besten die Schwierigkeiten der Sendeleitung beurteilen. Aber als Leitungsteile wissen wir auch zu unterscheiden zwischen Schwierigkeiten und Mangelhaftigkeit. Und der Stuttgarter Sendeleitung sollte es doch sehr zu denken geben, daß sich jetzt sogar die nordbadischen Protestler, Unzufriedenen, zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Programmgestaltung zusammenschließen haben, an der sich nicht etwa Verleger oder Hörer, sondern die Städte, die Radioverbände und die Handelskammer in Mannheim-Heidelberg beteiligen! Deshalb denken wir die Eröffnung des neuen Großsenders, um einmal laut und deutlich mit Stuttgart zu reden. Aus Partikularismus! Denn wir fühlen uns mitverantwortlich an dem Ruf des neuen Großsenders, der sich in ganzen Reihe und im Ausland gehört wird. Da können und müssen wir von Stuttgart auch im Programm und in der Darstellung des Höchste verlangen!

Der Mann von Wasserturn.



Untertell des Südarmes, dahinter der Nordarm

Rundfunk und bad. Kulturleben

Der Rundfunk hat in seiner Rolle, Uebermittler von Kulturwerten zu sein, gegenüber den in der historisch bedeutsamen badischen Landschaft enthaltenen Kulturkreisen mannigfach geartete Möglichkeiten. Die in artiger Form zu erfüllen, ist eine umso dankenswertere Aufgabe, als das Land Baden als historisch gewachsene Kulturlandschaft eine ausgeprochen traditionsreiche tiefe Wiedergabe aufweist. Mit der Errichtung der drei badischen Sendestellen in...

Badischen Sendestellen in Karlsruhe und dem Radiotheater in Mannheim.

Die Verwirklichung der Uebertragungs- und Leitungstechnik hat dem badischen Programmteil weiter die Möglichkeit geschaffen, mit Hilfe der „wunderbaren Mikrophone“ neue Gebiete dem Hörer zu erschließen, Reportagen aus dem Mannheimer Schloßmuseum, der badischen Kunstbühne, dem Freiburger Münster, der Heidelberger Universitätsbibliothek und manchen anderen mehr, haben dem Rundfunk seiner Bestimmung badischer Kunst und Kultur vermittelt.

Da der badischen Landschaft am Oberrhein treten die ehrenwürdigen Kulturstätten im Oberrhein, Schwarzwald und Neckarland, deren tiefe geistige Heimatlicher und bodenständiger Kulturwerte mit Hilfe des Mikrophons beachtenswertermaßen einem breiteren, interlokalen Teilnehmernkreis angeführt werden können.

Dr. Holzbauer, Mannheim.



Blick in die Maschinenhalle

Freiburg, Karlsruhe und Mannheim, war ein dreiteiliger Sendebereich entstanden, dessen lokal betonte Programmgestaltung über die im badischen Kulturleben vorhandenen Werte und Kräfte verfügen konnte.

Den freistehenden Raum im Jahresprogramm nimmt das Vortragswesen ein. Die Themen in Höhe der Interessen der Allgemeinheit, enthalten den verschiedensten Wissensgebieten. Die Universitäten in Freiburg und Heidelberg, die Hochschulen in Karlsruhe und Mannheim, zahlreiche sonstige Institute und Korporationen, wissenschaftliche und Bildungsvereine etc., stellen einen großen Kreis künftiger Mitarbeiter, die aus ihrem Fachbereich, Lehr- und Arbeitsgebiet berichten. Neben der Behandlung sozialer, wirtschaftlicher, technischer, juristischer und naturwissenschaftlicher Fragen, haben Reisebilderungen, Berufsübertragungen, Stunden der Heimatkultur, Autorenstunden badischer Dichter und Schriftsteller, neben dem Einzelvortrag seinen Vortragsgast, Interleum, Reportagen und Ähnliches mehr.

Der musikalische Teil des badischen Programms ist wohl schon aus technischen und wirtschaftlichen Gründen, eng an die örtlichen Möglichkeiten der drei Sendestellen gebunden. Die kulturelle und künstlerische Tradition der Städte Freiburg, Karlsruhe und Mannheim (Heidelberg) gebietet, wesentliche und andernorts Programmteile beizubehalten. Einzigartige, kammermusikalische und solistische Darbietungen aus den Konzertsälen badischer Städte geben Zeugnis von den künstlerischen Können, oder gelten dem kompositorischen Schaffen badischer Künstler. Singspiele treten die Opernübertragungen aus dem Stadttheater in Freiburg, dem Be-

Dürrenz-Mühlacker

Ein Ortsbild von Studienrat Knöllner, Dürrenz

Das Ortsbild, wo der erste Großrundfunksender Deutschlands angeheftet wurde, heißt Dürrenz-Mühlacker. Der Doppelname besagt einen Doppelort, eine aus zwei Markengemeinschaften vereinte Gemeinde. Die natürliche Zentrenlinie war die Gns. Söller, als im hohen Mittelalter die Enzbrücke gebaut wurde, hieß die Zentrenlinie auf. Der damals ältere Ortsteil Dürrenz hatte den Schallstein und gab der Markung den Namen. Daher kommt es, daß es bis heute nur eine politische d. h. amtliche Gemeinde Dürrenz gibt.

Die neue Zeit hat es mit Mühlacker besser gemeint. Im Jahre 1893 kam die Eisenbahn. Damals wählte sich der Hauptort Dürrenz, der Station seinen heutigen Namen zu geben; so erhielt sie den Namen Mühlacker. Als Grenzstation und Knotenpunkt der Hauptbahn wurde der Bahnhof Mühlacker ein Brennpunkt des Verkehrs.

Er brachte die Industrie, die sich in der Umgebung der Station ansiedelte: Mühlacker wurde Industriestandort. Die Einwohnerzahl wuchs und verdoppelte sich. Dürrenz-Mühlacker zählt heute 9000 Einwohner. Dürrenz-Mühlacker ist der Hauptplatz und wirtschaftliche Mittelpunkt des mittleren Enzgebietes.

Das Ortsbild ist ältester Kulturboden. Von der jüngeren Steinzeit an (3000 v. Chr.) sind alle Zeitalter durch Funde belegt. Besonders die Hallstattzeit, die römische und die altgermanisch-fränkische Zeit haben bedeutende Spuren hinterlassen. Dürrenz war eine Ur-Vorstadt mit einer schon im Jahr 888 besetzten Kirche. Unsere Jugend mit schönster Hoffnung oder ist der Großrundfunksender Mühlacker.

Die meistgekauften Geräte der Saison 1930/31

Die unvergleichlichen modernen Schirmgitter-Empfänger

»Seibt 3«



Für Wechselstrom: RM. 150.- ohne Röhren
Für Gleichstrom: RM. 170.- ohne Röhren



Für Wechselstrom: RM. 250.- ohne Röhren

»Seibt 4«



Trennscharf für die neuen Großsender!

Höchste Leistung! — Niedrigster Preis!

Europa-Empfang ohne Hochantenne!

Seibt-Rundfunk-Geräte erhältlich in jedem guten Radio-Geschäft!

RUNDFUNK-EMPFANGSAPPARATE FÜR DEN NEUEN SENDER

KLANGREIN · LAUTSTARK · PREISWERT



- ① Detektorempfänger
- ② Kopfhörer
- ③ Lichtantenne

SACHSENWERK NIEDERSEDLITZ (GA.)

Ausführt. Druckschriften bei jedem Radiohändler kostenlos.

TEKADE

die bekannten

Rundfunkröhren

zu haben in allen einschlägigen

Fachgeschäften



Größter Strominhalt und außergewöhnliche Leistung

DAIMON-ANODEN

DAIMON-ANODEN sind in Österreich billiger!

Werkniederlage Franz Popp jun.

Ludwigshafen a. Rh., Wittelsbacherstr. 54, Tel. 68070

DAS PROGRAMM DES GROSS-SENDERS MÜHLACKER

sowie die Auswahl der beachtenswerten Darbietungen anderer Sender finden die Rundfunkhörer täglich in der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Ueber Fortschritte und Neuerungen im Funkwesen wird laufend berichtet.



Jetzt

Rundfunk hören!

Monatlich
nur 2 Mark

Anmeldung bei
jedem Postamt

Im Innern Marokkos

Aus den Briefen eines bekannten Mannheimer Bürgers

Vom Patronato Nacional de Turismo, dessen Geschäftsstelle in Tetuan glänzend ausgestattet ist, werde ich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, daß man ohne Schwierigkeit nach einem besonders interessanten Platte im Innern von Spanisch Marokko, Kasua, gelangen kann. Da es dort keine Dörfer gibt, muß ich mich mit einem Tagesausflug begnügen. Ein mit Eingeborenen und Touristen überpacktes Auto (Wickelwagen) durchfährt die 75 Kilometer lange Straße in etwa 4 Stunden. Die Straße verläuft, wie auch sonst in Marokko, militärischen Rücksichten ihre Entstehung. Sie führt in vielen Windungen durch malerisches, hügeliges Gelände. Bald gibt es nicht nur niederes Getreide, die Felder sind mit Weizen gut angebaut; an Büschen überwiegt die zweimal im Jahre reisende Feige und die Kastanie. Anfangs geht die Fahrt glatt vonstatten, weil ab Tetuan die Straße noch gut unterhalten ist. Je weiter aber das Auto vordringt, desto öfter wird es durch schlechte Stellen aufgehalten. Militärische und zivile Straßenkolonnen sind häufig, die Straße in Brand zu legen, Schotter in kleinen Körben herabschleppen und mit der Straßenmaße zu walzen. Viel Militär (Spanier und Marokkaner unter spanischem Kommando) ist in Umgebungen ausgestellt. Gewehrpatronen, zerlegt und auf Raubtiere verpackt, werden mitgeführt. Die Truppe steht nach Gelände und Ausrichtung recht auf. An der Straße sind hier, wie auch sonst in Marokko, zahlreiche und leicht zu erreichende Wachenposten für die Gendarmen zu sehen.

Von der doppelten Fahrt wird eine Eingeborene, die das Autofahren nicht gewohnt ist, krank. Vor ihren gottersühnlichen Wehklagen und anderem rückt die ganze Umgebung so weit als möglich auf; eine dramatische bewegte Szene. — Auf den Telegraphenbrühen sitzen Schwalben. Es ist Ende April, offenbar beraten sie über den Europavogel. Ich hoffe, daß auch ein Teil des Weg nach Mannheim findet, um bei der Verfallszeit der Schwalben zu helfen, die mir so oft den Abendpaziergang im Waldpark verleiht. Kinder und Hengstherden weiden die Landschaft. Vieh, schwer mit Inorrigem Antilopehals beladen, werden von barfüßigen Beduinen vorbesteuert und es geht nicht ohne viel Gefährde ab, weil die Straße nicht breit genug ist, um neben dem breiten Autobus noch die Tragtiere mit den weit ausladenden Lasten vorbeizulassen.

Die Berggipfel tragen noch reichlich Schnee;

Überhaupt ist es auffallend kühl, so daß man auch bei Tage den Mantel gut brauchen kann.

Kasua wird gegen Mittag erreicht. Bei Ankunft am Marktplatz werden die deutschen Touristen, ein Arzt mit seiner Frau und ich, von zwei spanisch-selteneren Soldaten in spanischer Uniform in deutscher Sprache begrüßt: „Sind die Herrschaften Deutsche?“ Als wir dies bejahen, heißen sie sich als Angehörige der spanischen Fremdenlegation vor. Sie seien vom Generalkommando vom landenden Kommandanten bereit und angewiesen, den deutschen Touristen als Führer zur Verfügung zu haben. Freundschaftlich nehmen wir die angedeuteten Dienste gerne an. Also so weit reicht der Einfluß des Patronato Nacional de Turismo! Der Deutsche ist als vielreisender und freigelegter Tourist ein willkommenes Gast, abgesehen von der deutschfreundlichen Einstellung des Spaniers überhaupt.

Die beiden Regionen, die Kasua, die die Stellenlosigkeit in der Heimat hierher verschlagen hat, erzählen interessante Dinge über sich und über Kasua. Der Kellner von ihnen war schon bei der französischen Fremdenlegation, ist dort wegen schlechter Behandlung ausgetrieben und hat sich bei der spanischen Fremdenlegation anwerben lassen. Hier sind beide mit ihrem Schicksal zufrieden. Sie haben einen Sold von täglich 5 Peleten, wovon allerdings Erbschafts für alle möglichen Zwecke einbehalten werde. Verpflegung und Behandlung sei einwandfrei. Nach fünfjähriger Dienstzeit werde eine angemessene Abfindung gewährt. Viele Legionäre dienen aber freiwillig weiter, weil die Heimat, an die sie eingekerkelt werden, mit heimlicher Sehnsucht denken, so daß keine Exilanzmöglichkeit besteht. Der Andrang zur spanischen Fremdenlegation sei so groß, daß nur ein Teil der einlaufenden Gesuche berücksichtigt werden könne.

Die Stadt Kasua, durch die wir nunmehr einen Rundgang antreten, zählt 15.000 fast nur mohammedanische Einwohner. Sie liegt inmitten von Kalkbergen, die bis annähernd 2000 Meter Höhe auftragen. Eine starke Quelle tritt, wie dies bei dieser geologischen Formation häufig ist, mit großem Wasserdruck aus Felsen und bildet einen ansehnlichen Bach; sonst herrscht Wassermangel. Das Gebirge ist dolomitartig hart verfestet und wogelos; auf dem flachen Weiten der heißen Senke bilden die Tragtiere keine ab.

Kasua ist ein bekannter Wallfahrtsort der Muslime.

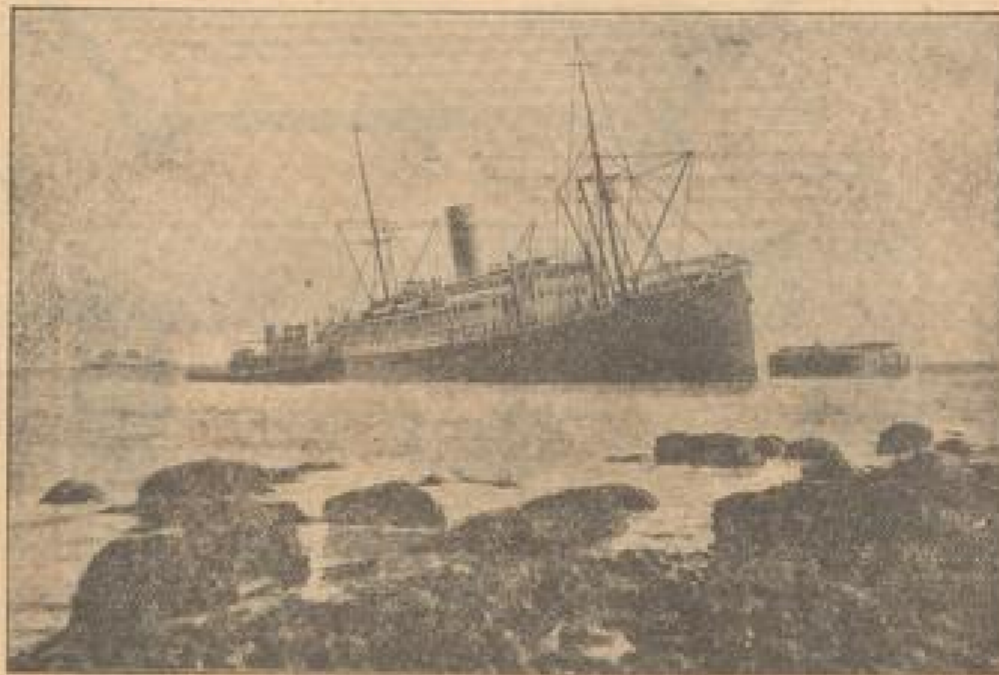
Das Wella des Bedens, und zeichnet sich durch besonderen religiösen Fanatismus der Bewohner aus. Noch 1902 hat ein europäischer Forscher, der, als Pilger verkleidet, das Museum erkunden wollte, auf dem Marktplatz in Kasua öffentlich erdrosselt worden, nachdem man ihn erkannt hatte. Allgemein zugänglich für Europäer ist Kasua erst seit 1907, nachdem der Krieg gegen die Kabulen zu Ende gegangen war. Die Ruhe sorgt die starke Garison von 300 Mann, die die Spanier dort unterhalten.

Unsere Führer berichten weiter: Die ältere Generation der Araber habe auch jetzt noch unerschrocken absehbend der Fremdenlegation gegenüber,

könne aber angesichts der Machtmittel der Europäer nichts machen. Die jüngere Generation aber beginnt an dem durch die Spanierherrschaft unabhängigen leichteren Geldverdienst und am Leben „à la française“ Spaß zu finden. Freilich völlige Abgeschlossenheit, Bedürfnislosigkeit, Mühseligkeit und unerschütterliche blutige Kämpfe der Stämme untereinander; sehr Eindringen neuer Ideen, die technischen Ergebnisse des Abendlandes werden bekannt. Ich sah Bilder, die das marokkanische Leben aller Völker über Oramorphon, Radio usw. fortzuführen auf fast alle Mächter. Daher die Entwicklung geht, ist nicht schwer zu prognostizieren.

Orte gedrückt hatten, führten nach Kadunhöflichkeit der feindlichen Kräfte und Abhängigkeit der Erfolgsmöglichkeit Ueberfälle aus, die oft genug von Erfolg waren und namentlich die Erhebung von Waffen und Munition zum Ziele hatten. Das Kriegsführen im zerklüfteten Bergland war leicht für eine mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Militärmacht keine einfache Sache. Es wird erzählt, daß ein Schiffschiff der Araber in einer Höhe des den Marktplatz von Kasua überragenden Berges seinen Standort genommen und längere Zeit die Wegener beim Ueberdrehen des Marktplatzes durch Kopfschmerz aus seiner langen Rente erlebte. Man

Ozeandampfer „Columbia“ vor New York gestrandet



Der gestrandete amerikanische Passagierdampfer „Columbia“ der im Sturm bei Port Washington im New Yorker Hafen auf den Strand lief. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Die spanische Jone von Marokko ist, wie die französische, reich an Bodenschätzen, die für die Wirtschaft von Europa von hohem Wert sind, Eisen, Phosphat, Petroleum, Kupfer usw. Kein Wunder, daß die Großmächte nach dem Weltkrieg auf dieses abgelegene Land spezialisierten, und daß in rüstungslosem Tun eins der andern zurückkommen und sie aus dem Sattel zu heben suchte. Es wird behauptet, daß die Franzosen die Kolonialstellen bewilligten, damit sie die Spanier aus dem Lande werfen könnten. Es wäre ihnen dies beinahe gelungen; Spanien ist an Blut und Weid immer zur Meer verfallen worden. Nachdem die Araber die großen Erfolge gegen die Spanier erzielt hatten, wendeten sie sich gegen die Franzosen, die sie ebenfalls liebten wie die Spanier. Erst als sich die Franzosen mit den Spaniern zum gemeinsamen Vorhaben gegen die Araber verständigten, war Abdelkrim der Uebermacht nicht mehr gewachsen und mußte kapitulieren. Sein Hauptquartier hat sich in der Gegend von Kasua befunden. Der Krieg war mit großer Grausamkeit geführt worden. Die Araber, die insbesonders als „freudliche“ Bannern ihre landwirtschaftlichen Vegetations auf den Markt der von den Spaniern geleiteten

konnte dem Teufelskerl lange Zeit nicht bekommen, auch nicht mit Fliegens und Artillerie. Erst als er durch regelrechte Belagerung ausgehungert wurde und es kein Entrinnen mehr gab, stürzte er sich vom Felsen herab. Er lebt heute als Nationalheld in der Poche seiner Landsleute weiter.

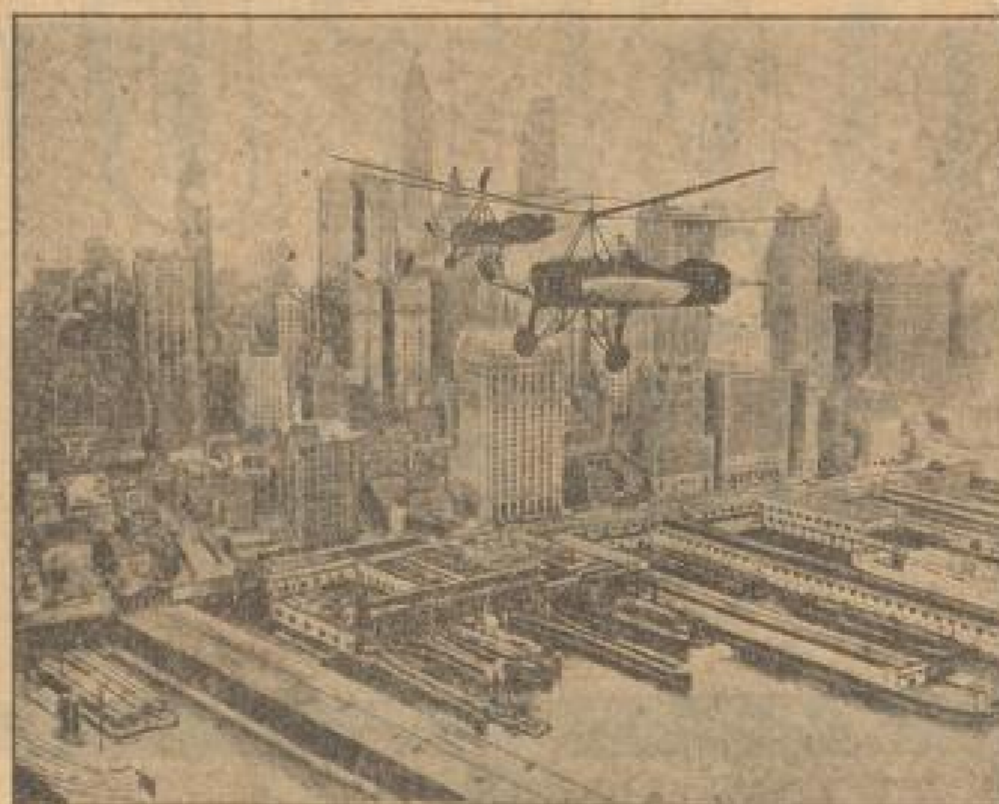
An der regelmäßigen Verbindung des Riffleeged, nach Erlösung der Selbstbestimmung der Araber, des heiligen Berges bei Kasua, hatte die spanische Fremdenlegation erheblichen Anteil. Sie ist als Militärtruppe und in das Hauptquartier des Königs.

Der Rundgang durch die Stadt zeigt den unverkennbar orientalischen Charakter der Stadt;

europäische Bauweisen fehlen fast ganz. Bemerkenswert ist eine turmreiche alte Festungsanlage aus der Jahrhunderte zurückliegenden Zeit, wo die Portugiesen das Land besetzten.

Am Ende sehen wir den Bach Kasua an, wie sie ihre Bahnen behandelt. Seine Ufer sind unbesetzt zu sein; die Bahnen sind nicht gepflastert und mit den Ufern energetisch bearbeitet. — Vor einer Werkstätte wird Holz gemacht und der Holz bearbeitet, der ausnahmsweise nicht die weit übliche abweichende, ja

Schraubenflugzeuge über New York



Die beiden Schraubenflugzeuge über der Wolkenkratzerküste

Zwei der sogenannten Kutschers der eigenartigen Flugleistung des Spaniers 24.11.1903, gegen Mittag über Kasua. Die Flugzeuge werden von der Militärverwaltung in Kasua gebaut, da ihre Bauart für sehr zuverlässig gilt. Der Präsident der Weltmacht lenkt einen der Schraubenflugzeuge, die 4 Stunden lang über den Wolkenkratzern der Küstenstadt behielten.

feindliche Mene der Eingeborenen gegen die Fremden zur Schau trägt. Er hat Hammelfleischstücke auf einem Spieß aufgereiht und bedient sie über offenen Holzschlofen; alles sieht sehr lecker und köstlich aus. — Elektrische Leitungen sollen auf. Ein Dieselmotor ist vorhanden, der in bescheidenem Maße Licht erzeugt, sagen unsere Führer. Ganz läßt der Muslim sein eigenes Licht leuchten und verzichtet auf Strombeleuchtung.

An den Damsüren sind häufig ganz oder halb Kreise in weißer Farbe aufgemalt; die Kreise hat eine Art Grundbühnen und zeigen an, in und in welcher Höhe das Haus der öffentlichen Hand verschuldet und verpfändet ist. — Auf einem Damsür läßt sich eine unerschöpfliche, an unerschöpfliche Frau, läßt wie die Hände, höchlich an. Die Frau in unserer Begleitung brennt mit Keule, Nadeln über die Kreise zu erfahren. Ich sah, daß sie mal hin zu ihr, fotografieren zu und sage mir was von ihr. Aber Karl zeigt kein Interesse, hier seine Kenntnisse zu erweitern. — Zu Bettelweibern ist Karl verheiratet. Da der Europäer als Krebs gilt, so wird es als schändlich, Handlich betrachtet, daß er reichlich Bekleidungsstücke, dies wird ihm auch energisch klar gemacht. Ein plumper Wunsch ist besonders aufdringlich. Unser Führer lenkt ihn schon; er sei Koffer und Koffer in jahrelanger Wanderung geteilt von Südbahnen durch die ganze mohammedanische Welt ist. Das Bekleidungsstück habe es gelernt, die Bekleidungen der verschiedenen durchwanderten Länder gegeneinander zu unterscheiden und die Unterschiede auszusprechen; also ein richtiger Bekleidungsliebhaber.

Der Koffer verbleibt bekanntlich den Arabern genau. Da aber der Koffer ansehend auch für nicht ohne Marokkos auskommen kann, ist im Bekleidungs-Koffer ein Koffer weit verbreitet.

Als wir nach mehrstündigem Aufenthalt die Rückfahrt nach dem Ausgangspunkt Tetuan antreten, sehen wir den Eindruck mit, Dinge gesehen und erlebt zu haben, die an Originalität alle früheren Reise-Erlebnisse hinter sich lassen.

Auf der Rückfahrt von Tetuan nach Kasua ist ein seltsam Schauspiel, das der 7. Klasse der Mittel, nämlich einen Beschäftigten zu einem Zweck konnte man nur einzelne Beschäftigten an Kleinführer vorbeistellen lassen, auf die ein eingeworfener Wirtel mit dem aufgetragenen „Kasua“ aufmerksam machte. Dann wurden es mehr und mehr, bis sie in ganz neuen Schritten kamen. Die Sonne haben sie zwar nicht verstanden; aber da der Eisenbahnzug über eine halbe Stunde durch die Beschäftigtenwüste fuhr, läßt sich ermaßen, welche Massen dieser Tiere bekümmert sein müssen und wie groß der Schaden ist, den sie anrichten, da, wo sie einfallen und die Vegetation zerstören.

Ein Tiger geht einkaufen

Eine Ueberfliegenmutter im Strohgebiet bei Brahmamatra brachte der Stadt Kasua ein Kissen eines seltsamen Bekleidungs, einen Tiger. Er war ansehend im Oberlauf des Flusses von den Fluten mitgerissen. Die unbegreifliche Reise schien in seiner Welle angegriffen zu haben, und nur der Wogen hing ihm wohl ein wenig schlief. Denn bei wäre der Tiger kaum auf den Ufer geraten, die Souptgeschäftsstraße der Stadt anzufahren. Leider liegen die Uferuferer wenig Wert auf die Besuch des seltenen Kunden und schloßen ihm die Türen vor der Nase. Nur ein Wäcker vermaß zu lauter Angst seine ganze Warte. Der Tiger schloß sich aber nur geräuschlos an den Boden und ließen dann mit einem Satz durch ein offenes Fenster in das Gehäus. Er überlegte sich aber bald, daß er hier nichts für ihn zu holen war und ludte zum mehr einen benachbarten Hofraum auf, wo ein paar harmlose Enten in seinen knurrenden Haaren wanderten.

Inzwischen hatten ein paar Beherzte ihre Hände unter den Arm geflemmt und sich auf die Uferufer gemacht. Doch der Eindringling war plötzlich verschwunden. Recht erkannt war deshalb ein eingeborener Kraftfahrer, als er am nächsten Morgen im Blick in einer Ecke seiner Garage fand. Alles schien nach Schande für den Tiger ganz gewöhnlich, nur in Anbetracht des für ihn erniedrigenden Abnehmens in Gestalt der Enten recht verhängnisvoll. Der Kraftfahrer wartete aber nicht, bis das Tier seine Hemmnisse überwinden hatte, sondern über es mit einem einzigen Satz.

Aus aller Welt

* Ein hartnäckiger Gefängnislandwirt. Vor einem Pariser Gefängnis hatte sich dieser Tage ein Geschäftsmann ein und verlangte Zulassung zur Aufnahme einer viermonatigen Gefängnisstrafe, die er in Verbindung mit einem Notornfall erlitten hatte. Der Gefängnisdirektor verweigerte ihm aber den Eintritt, da festgestellt wurde, daß der Geschäftsmann gegen die Berufung Berufung eingelegt hatte. Freilich erklärte der Gefängnislandwirt, er habe die Berufung zurückgezogen und er wolle sich Strafe jetzt abgeben, da die Zeiten sehr schlecht seien. Er möchte aber erst die Hilfe seines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen, ehe die Tore des Gefängnisses für ihn öffneten.

* In Obferten auf einem Baum. Einen in unvorstellbarster Sinne einzig dastehenden Pflanzenbaum besitzt ein kalifornischer Obstplantagenbesitzer. Trägt dieser Wunderbaum doch nicht weniger als 10 verschiedene Obferten, außer den Pflanzen nämlich Pfirsich, Zwetschen, Aprikosen und zwei Mandeln, und zwar jede Frucht in mehreren Arten. Vor einer Reihe von Jahren begann der Obfertenbaum, auf einem jungen Pflanzenbaum zu blühen; anderer, verwandter Obferten zu blühen, und dem Ergebnis, daß heute die verschiedenen Früchte an dem unvorstellbar in holländischer Größe heranwachsenden Baume hängen.



MAGGI'S Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name **MAGGI** und die typische gelb-rote Packung

Die 28 verschiedenen Sorten bieten reiche Abwechslung. — 1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pfg.

Hundertjähriges Bestehen

• Heidelberg, 21. Nov. Die Firma Emil Noe-ler, Konfektionswarenfabrik, Heidelberg, begeht diesen Tage ihr 100jähriges Bestehen, aus welchem Anlaß sie eine Jubiläumsschrift herausgegeben hat, in der der Werdegang der Firma eingehend geschildert wird. Das Stammesbuch von Emil Noe-ler ist eine Gründung der Familie Guldteufel, Hauptstraße 104, in dem Pflanzgarten Guldteufel seit 1830 ein Konditorei- und Spezereiwarengeschäft betriebl, zu dem seine Vorfahren den Grundstock schon 1734 gelegt hatten. Im Jahre 1803 übergab Guldteufel das Geschäft seinem Sohne August, der es gemeinsam mit seinem Vater weiterführte. In dieses Geschäft trat 1808 Herr Emil Noe-ler als junger Gesellschafter ein. Nach Verkauf des Hauses Hauptstraße 104 wählte der Sohn August Guldteufel das Haus Mittelstraße 2, 1871 von Herr Emil Noe-ler ein zweites Mal als erster Geschäft bei Guldteufel tätig, von dem er dann das Geschäft übernahm. 1878 wurde die Firma Emil Noe-ler, vorm. August Guldteufel, Konfektionswaren-Fabrik, im Gaudelstraße 104 eingetragen. Zahlreiche Auszeichnungen erlitten die Firma in der Mittelstraße nicht mehr aus. Der Zweck des Hauses Hauptstraße 10 im Jahre 1881 bei ausreichende Aufnahmefähigkeit und der weiteren Ausbau der im Hof hin bestehenden Häuser den nachfolgenden Durchgang zur Hof. Nach völliger Umbau, der einem Neubau gleichkam, gelang es durch sehr qualitätsvolle, dem Namen der Firma den besten Klang zu verleihen und die Grenze der Verkaufsmöglichkeit weiter auszuweiten. Eine große Anzahl von Spezialitäten brachte Herrn Noe-ler große Erfolge und Ehre und reiche Anerkennung. 1890 zog die Firma in den in der Hauptstraße 10, der sich im Jahre 1870 als Behälter in die Firma übergeben war. Im Jahre 1904 hatte Herr Noe-ler ein Kleinmischer die Leitung der Firma übernommen. Unter seiner Leitung erfuhr das Geschäft eine wesentliche Vergrößerung. Der Fabrik- und der Verkaufsumsatz von vornehmlich gelegener Auslieferung. Der Verkaufsumsatz schwankt je nach der Jahreszeit, beläuft sich zwischen 90 und 100, darunter neun Millionen und 25 übrige Angehörige. Herr Peter Noe-ler feiert mit dem 100. Geburtstag seines Hauses zugleich sein 50jähriges Jubiläum. Dem Jubiläumsfest Dr. Strittmatter wurde Prokura erteilt.

Protest gegen die Tabaksteuerhöhung

• Wampertheim, 20. Nov. Die zweite in diesem Monat ansonstenberufene Protestversammlung gegen die von der Reichsregierung beabsichtigte herabsetzende Belastung der Tabakindustrie war ebenfalls sehr besucht. Nachdem bereits in der ersten Versammlung eine Entschiedenheit zur Weiterleitung an die maßgebenden Stellen gefaßt worden ist, ging der Gauleiter des Deutschen Tabak-erzeuger-Verbandes, Dietrich Schwaburg-Heidelberg, auf die Gefahr der neuen Tabaksteuererhöhung für die Arbeiterklasse der Tabakindustrie ein. Neben in Wampertheim sind dadurch 1000 Familien in ihrem Existenzgrund gefährdet. Deshalb protestiert auch die Arbeiterklasse gegen die erneute herabsetzende Belastung der Tabakindustrie.

Eine Frau verhebt eine ganze Stadt

Anonyme Briefe — Angeheuerliche Verleumdungen

Am der Berlin-Dresdener Bahnstraße liegt das alte Städtchen Baruth, ein Ort, der seit einigen Monaten in dem Zustand einer wahren Hölle verhebt worden ist. Anonyme Briefe, in Unmengen hin und her geschickt, haben das soziale Gefüge der kleinen Stadt auf das schwerste erschüttert. Seit zwei Monaten traute kein Mensch mehr dem anderen, kein Gatte mehr der Gattin; die glücklichen Familien waren auseinandergerissen, geschäftliche Verbindungen aufgelöst, der ganze Wirtschaftsbezirk des Städtchens durch den Zustand allgemeiner Nervosität gefährdet.

Es fing, so berichtet der „Frankf. W.A.“, mit einem anonymen Brief an die Frau des hiesigen Beamten Fleming an. Fleming freute sich, so ließ es darin, mit anderen Frauen herum und gab sich den gemächlichen Aufschneidungen hin. Der Brief wanderte in den Papierkorb, ebenso die vier folgenden. Das junge Mädchen wurde nicht anständig, in ihrer inneren Einstellung zum Bräutigam schwankend. Der Mann konnte sich den Brand ihres veränderten Wesens nicht erklären. Bis auch er eines Tages einen anonymen Brief erhielt. Was seiner Frau darin vorgelesen wurde, spaltete jeder Beschreibung. Fleming war durch diesen Brief so verzweifelt, daß er in seiner Hilflosigkeit nichts anderes wollte, als das Schreiben seinem Vorgesetzten, dem Bürgermeister zu zeigen. Als Antwort zeigte ihm dieser einen anderen anonymen Brief, in dem Fleming der Huldigung besichtigt wurde. Ein sofort zur Verurteilung angelegener Kriminalbeamter konnte nur vorläufig einen Straf an anderer Stelle vorgehen, mit denen ihm schwere Verleumdungen der namhaftesten Bürger der Stadt angezeigt wurden. Man versuchte, im Geheimen diesen Dingen nachzugehen, aber die unbekannte Persönlichkeit, die am Werke ist, den Frieden einer ganzen Stadt zu unterminieren, ist von einer unbefruchteten Teilkraft. Kein Gatte, kein Vorgesetzter, kein Geschäftsmann, dem in diesen Tagen nicht anonyme Schreiben voll der gemächlichen Verleumdungen gegen Bekannte auf den Tisch flatterten.

Man unterhält sich in der Stadt schon im Flüster-ton über diese Dinge. Die Ursache wächst. Von Mund zu Mund getragen, wachsen die Verleumdungen ins Ungeheure. Immer vergriffener wird die Atmosphäre, immer leidenschaftlicher die Stimmung aller gegen alle. Alle Vertrauensbindungen sind zerfallen, jeder Begriffe von Anstand und Güte inwendig der Neuen Baruths scheint zerbröckelt.

Selbstverständlich wird der Schuldige gesucht. Von irgendwoher wurde eine Vermutung ausgesprochen, die schnell zum Verdacht und noch schneller zur offenen Beschuldigung wurde. Ein altes, ein-igentliches Fräulein, sollte die Schreiberin sein. Wegen sie richtete sich plötzlich der Haß aller Einwohner. Sie wird gemieden, sie wird angepöbeln. Einmal kommt auch die Polizei, und am anderen Tag — wird die alte Frau in ihrem Stübchen

tot aufgefunden. Unschuldig in den Tod verurteilt.

Aber immer weiter schwirren die Giftspitze des unbekannten Verleumders. Noch stürker wird die Luft dieser Stadt. Besseren und Kriminalpolizei sind machtlos. Alle Nachforschungen, alle Bemühungen führen zu keinem Ziel.

Endlich kommt die Erklärung

Wie so oft: durch einen Zufall. Ein Polizeibeamter hat in einer administrativen Angelegenheit bei dem 47 Jahre alten Fräulein Maria Lehmann zu tun. Hier entdeckt er ein Briefblatt, das die Verleumdungen aufweist, in denen alle anonymen Briefe geschrieben worden sind. Heimlich sucht er das Briefpapier zu sich. Durch den Spiegel werden ganze Sätze der anonymen Briefe entziffert. Fräulein Lehmann wurde beobachtet und nach kurzer Zeit überführt.

Man fand sie vor Gericht, vor der Potsdamer Strafkammer. Noch nie oder fast eine Tragödie kennzeichnete Angelegenheiten angenommen, wie in diesem Fall der Maria Lehmann. Von Jugend an war sie von einem unweiblichen Familienbesitzer befallen. Für immer verlor sie das den Weg zum Fräulein, zur Mütterlichkeit und zum inneren Menschentum des Weiblichen. Drei Jahrzehnte lang das so — bis nun der große Haß auf alles aufkam, was glücklich war, was lieben durfte. Bis sie in bösserem Vernichtungstrieb gegen Frauen wütete, die Kinder haben, gegen Männer wachte, die Frauen liebten. Maria Lehmann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mit einem lauten Rufschrei brach sie zusammen. In jetzt liegt sie mit schwerem Nervenleiden im Polizeigefängnis.

Gerichtszeitung

Verleumdungsgläubiger trotz Verdacht der Brandstiftung

Der Brand des Gebäudes „Zum Sternchen“ in Heilbronn (Karl-Ludwig-Str.) bei dem am 1. November 1928 die Schwägermutter des Beschädigten und Leben gekommen war, hat seit noch ein unaufrichtiges Nachspiel gehabt. Dieser Prozeß erinnert daran, daß seiner Zeit gegen O. Kallago wegen Verleumdung erhoben wurde, weil der Verdacht bestand, daß er den Brand vorsätzlich angelegt hätte, um seine Schwägermutter, mit der er in Streitverhältnis lag, und gegen die er wiederholt Todesdrohungen ausgesprochen hatte, aus dem Wege zu räumen. Das Verleumdungsgläubiger reichte aber nicht aus, ihn des Mordes zu überführen, und deshalb konnte das Schwurgericht Waldshut ihn nur wegen fahrlässiger Tötung zu drei Jahren Gefängnis verurteilen.

Unter Berufung auf den gegen ihn bestehenden Verdacht der Brandstiftung hatte dann die in Frage kommende Versicherungsgesellschaft jede Entschädigung

abgelehnt für den entstandenen Sachschaden, der auf rund 17 000 Mark beliefert wurde. Auf die Klage des Beschädigten O. Kallago über die Verurteilung der Versicherungsgesellschaft zur Zahlung verurteilt, und zwar hatte das OLG Karlsruhe dem Kläger unter Abzug geschildeter Beiträge die Summe von etwa 11 000 Mark zugesprochen.

Den vom Kläger angegebenen Entschädigungsgrund des Brandes, nämlich Selbstentzündung der eingelagerten Futtermittel, hielt das Gericht für ausgeschlossen. Es verfiel ihm auch nicht der Ermüdung, daß schwerwiegende Verdachtsmomente für die Täterschaft des O. Kallago vorliegen, erachtete aber trotzdem den der Versicherungsgesellschaft obliegenden Beweis der vorsätzlichen Brandstiftung nicht für geführt. Der Verdacht vermag, auch wenn er noch so dringend sei, den Nachweis der Brandstiftung nicht zu ersetzen.

Diese Entscheidung hat nun auch die Billigung des Reichsgerichts gefunden, das die von der Versicherungsgesellschaft eingeleitete Revision zurückgewiesen hat.

Ein verurteilter Heiratsschwindler verurteilt

Der 35jährige Maler Ernst Karber aus Mühlheim-Glabdon ist wegen verurteilten Heiratsschwindels in verschiedenen Städten Deutschlands wiederholt vorbestraft. In Mainz, Rastatt und Odenfurt unterstellt er gleichzeitig mit Heirat angeheuerliche Verleumdungen und schwindelt den Mädchen unter dem Vorwand, sie zu heiraten, Geld ab. Als er in Mainz einer hiesigen „Frau“ 800 M. Vorkasse abgenommen hatte, verließ er am nächsten Tag die Stadt, wobei er nicht vergaß, auch das Sparfahrscheinbuch des Mädchens mitzunehmen. Er wurde später in Odenfurt am Main verhaftet, als er sich bei dem anderen Mädchen aufhielt. Wegen des Mainzer Falles erhielt der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wegen des hiesigen in Odenfurt eine solche von 3 Monaten. Die Mannheimer Sache wird später zur Aburteilung kommen.

Vor dem Schnellrichter

Donnerstag abend hatte in der Turnhalle am Hoopplatz in Darmstadt eine öffentliche Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stattgefunden. Anschließend kam es in der Altstadt an Reichertstr. mit Angehörigen anderer Parteien, die hauptsächlich in Schwarzröcken angetreten. Schuppelzug wurde in härterem Umfang einrichtet, um die Ordnung wiederherzustellen. Dabei wurde ein Schuppelzug mit einem sog. Bergstrolch mit einer Stahlspitze durch einen Stab in den Hals schwer verletzt. Der Täter, ein Schuppelmeister aus Darmstadt, wurde am nächsten Tage festgenommen und dem Schnellrichter in Darmstadt vorgeführt. Nach einer Gegenüberstellung mit dem Verletzten im Polizeikrankenhaus und nach einem eingehenden Verhör wurde der Täter dem Schnellrichter zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft gehalten.

Schluß des redaktionellen Teils

Kalte Hände oder brennend rotes Gesicht wollen nicht. Ein solches Mittel dagegen ist die Rama, reispulvernde und Honigwachs-Creme Lender, auch als herrlich schmeckende Zahnpasta verpackt. Nehmen Sie Rama, das ist ein solches Mittel durch Reber-Strübe, Stand 10 1/2. In allen Apotheken-Vertriebsstellen zu haben.

Jugendliches Leben, Wärme und Kraft durch reichlichen Genuss der nahrhaften Rama !!

Des Kindes Wohlbefinden hängt von seiner Ernährung ab. Sein prachtvoller Appetit verlangt nach häufiger Sättigung durch wärmespendende Nahrung. Die Mutter weiß, was notwendig ist. Sie gibt ihren Kindern reichliche, kraftspendende Ernährung. Sie gibt ihnen edle, frischduftende Rama MargarinemitjedemEssen.



Rama im Blaубand

Gleichmäßig reich und gut sei jede Mahlzeit, die auf den Tisch des Hauses kommt. Die kluge Hausfrau kocht mit dem Feinsten, damit ihre Speisen an Wert gewinnen. Sie kocht und bäckt, sie schmort und brät mit Rama.

MARGARINE

Entwicklung der Kreditgenossenschaften

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Die Bilanzstellen für Ende Juni und Ende August der deutschen Kreditgenossenschaften haben infolge des starken Anstieges der Wechselkurse...

Dynohelgenzinsfrage einft und jetzt

Trotz der neuen Dynohelgenzinsfrage ist die große Kreditkreditlinie für Wirtschaft für kleinere Unternehmen...

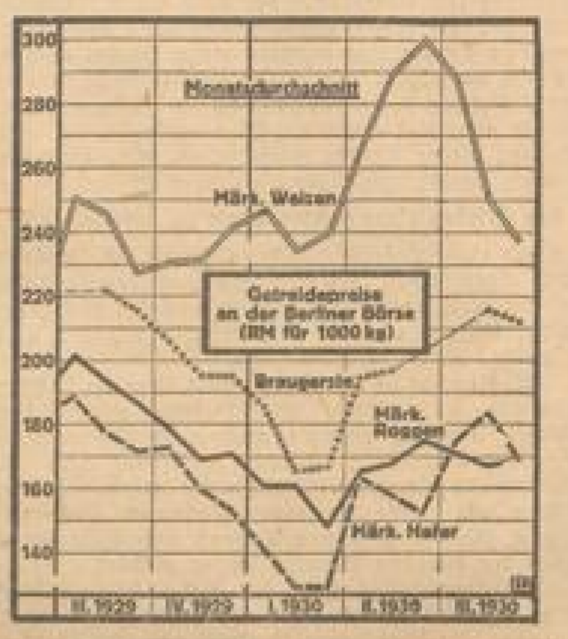
Trotz der neuen Dynohelgenzinsfrage ist die große Kreditkreditlinie für Wirtschaft für kleinere Unternehmen...

Trotz der neuen Dynohelgenzinsfrage ist die große Kreditkreditlinie für Wirtschaft für kleinere Unternehmen...

Trotz der neuen Dynohelgenzinsfrage ist die große Kreditkreditlinie für Wirtschaft für kleinere Unternehmen...

Die Bewegung der Getreidepreise

Die Bewegung der Getreidepreise ist im letzten Jahr durch den Anstieg der Wechselkurse...



Die Bewegung der Getreidepreise (in 100 kg) von 1929 bis 1930. Die Preise sind in Reichsmark angegeben.

Die Bewegung der Getreidepreise ist im letzten Jahr durch den Anstieg der Wechselkurse...

Die Bewegung der Getreidepreise ist im letzten Jahr durch den Anstieg der Wechselkurse...

Der erste Münchener Brauereibetrieb

Der erste Münchener Brauereibetrieb hat im letzten Jahr einen Umsatz von über 100 Millionen Reichsmark...

Der erste Münchener Brauereibetrieb hat im letzten Jahr einen Umsatz von über 100 Millionen Reichsmark...

Die Hauptweingebiete der Erde und deren Weinproduktion

Die Hauptweingebiete der Erde sind Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Portugal, Österreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Türkei, Bulgarien, Albanien, Griechenland, Türkei, Bulgarien, Albanien, Griechenland, Türkei, Bulgarien, Albanien...

Neue Schätzung der Weltgetreideernte

Die neue Schätzung der Weltgetreideernte für 1930 zeigt einen Anstieg gegenüber dem Vorjahr...

Zuckerverkauf

Die Zuckerernte in den verschiedenen Ländern hat im letzten Jahr einen Anstieg erfahren...

Devisenmarkt

Der Devisenmarkt hat im letzten Jahr einen Anstieg erfahren, was auf den Anstieg der Wechselkurse zurückzuführen ist...

MARCHVUM advertisement with large stylized text and decorative elements.

9,34 Millionen Tonnen Goldbestände im Ruhrgebiet

Am Montag Oktober wurden im Ruhrgebiet insgesamt in 27 Arbeitstagen 9.998.200 Tg. verarbeitete Gold...

Die französische Welt für jede Konferenz in Absehung... Die internationale Einigung der Gold-Produktion...

Der französische Welt für jede Konferenz in Absehung... Die internationale Einigung der Gold-Produktion...

Die internationale Einigung der Gold-Produktion... Die internationale Einigung der Gold-Produktion...

Obituary notice for Frieda Horn, born 1874, died 1930. Includes details of her life and funeral arrangements.

Obituary notice for Philipp Lutz, born 1865, died 1930. Includes details of his life and funeral arrangements.

Advertisement for Herren-Stoffe (Men's Clothing) by Evertz & Co., featuring high-quality fabrics and suits.

Advertisement for Schnupfen (Nasal Spray) by Grème Dehne, available in pharmacies.

Advertisement for Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, offering mortgage and savings services.

Advertisement for Schreiber's 75,000 Cans of Canned Goods, including beans, carrots, and fruit preserves.

Large advertisement for 4711 Eau de Cologne, showing various bottle sizes and emphasizing its quality and tradition.

Advertisement for H 7, 38 Metzgerei Mannheimer, offering a variety of meats and butchery services.

Advertisement for Debege clothing, featuring men's suits and coats with prices and a 'Preisabbau' (price reduction) offer.

